Nr. 229. 1904. Castrop, Mittwoch, den 2. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Zeitgemäße Plauderei.

* **Castrop**, den 31. Oktober 1904.

Das Wort Konkurrenz spielt jetzt auf dem Gebiete des Handels und Wandels die Hauptrolle, sie bedingt die Feststellung der Preise, sorgt für die nötige Auswahl und regelt das Bedarfsverhältnis zwischen Käufer und Verkäufer. Aus diesen Gründen ist sie in unserem Geschäftsleben notwendig, solange sie anständig ist. Leider wird in der neuen Zeit immer mehr und mehr in der Geschäftswelt über die Schädigung seitens der überhandnehmenden unanständigen Konkurrenz lebhaft geklagt, und namentlich auf dem Gebiete des Zeitungswesens hat diese in unheimlicher Form und Gestalt Boden gefaßt. Hier sind es die niedrigsten Leidenschaften der Menschen, die Skandalsucht und die Schadenfreude an der Verhöhnung anderer, welche dazu herhalten müssen, den Abonnentenfang nach Kräften zu betreiben und das anständige, alteingesessene Heimatsblatt dadurch schwer schädigen. Leider findet ein derartiges Unternehmen in unserer Zeit der Gewissenlosigkeit und Frivolität nur gar zu gern unter dem lesenden Publikum Unterstützung, denn es ist doch gar zu schön, allerlei pikante Geschichtchen aus allen Kreisen der Bevölkerung mit dem nötigen Beigeschmack von Ironie zu hören. Gleichviel ob dieselben dann meist wegen ihrer Unrichtigkeit widerrufen werden müssen. Man hat es gelesen, das skandalsüchtige Herz ist befriedigt und etwas bleibt doch immer davon hängen.

Wenn dieses allein die Schädigung wäre, welche die Skandalpresse hervorruft, möchte es immer noch gehen, ihr verleumderisches Gift, was sie aber verspritzt, ist geeignet, auf das gründlichste auch den Volkscharakter zu verderben, es untergräbt das Vertrauen zu den höchsten Stellen und vorgesetzten Behörden, macht die Kluft zwischen hoch und niedrig noch weiter, erweckt Mißtrauen auch gegen die wohlwollendsten Bestrebungen, hetzt die Mitmenschen auf einander, um sie dann für immer zu entzweien, kurzum zieht ein Pharisäertum groß, welches nicht geeignet ist, der gedeihlichen Entwickelung eines Volkes zu nützen. Was eine solche Revolverpresse fertig bringen kann, hat sich seit Jahren in der sächsischen Residenz Dresden gezeigt, wo es ein Skandalblatt der schlimmsten Sorte nicht nur verstanden hat, alle Gesellschaftskreise und Schichten der Bevölkerung auf einander zu hetzen, sondern sogar ein Keil zwischen das Volk und das Königshaus zu treiben, unter dessen Folgen der jüngst verstorbene pflichtgetreue greise König Georg bis an sein Ende viel zu dulden und zu leiden gehabt hat. Dieses fortgesetzte gewissenlose Treiben muß in der breiten Masse des Volkes demoralisierend wirken, und es ist nur mit Freuden zu begrüßen, daß die Strafbehörden mehr denn je ein wachsames Auge auf das Gebahren dieser Skandalblätter haben.

Leider ist den Preßpiraten durch das Gesetz nur sehr schwer beizukommen, sie decken sich meist durch vorgeschobene Strohmänner, welche bereit sind, für eine entsprechende Entschädigung die dunkle Tat ihrer Hinterleute abzusitzen. Die wirklichen Urheber bei Preßvergehen trifft das Strafgesetz nur selten und deshalb ist es mit Freuden zu begrüßen, wenn es demselben doch einmal gelingt, die wirklichen Täter zu entlarven, wie es kürzlich im Anhaltischen in der Stadt Roßlau an der Elbe der Fall war. Dort erscheint seit einigen Jahren unter dem Titel „Neueste Nachrichten" ein sechs Seiten langes in Berlin gedrucktes Massenprodukt, dem in Roßlau nur Anzeigen und Titel zugefügt werden. Da dieser Ablagerungsplatz älterer Nachrichten für den Abonnentenfang nicht genügte, wurde ihm eine satyrische Wochenschrift unter dem Titel „Mandeln" und „Roßlauer Geschichten" beigegeben, in welchem die angesehendsten Bürger von Roßlau in der schrecklichsten Weise mit Schmutz beworfen wurden und eine Zeit lang war der Terrorismus so groß, daß kaum noch jemand gegen den Dämon zu sprechen oder zu schreiben wagte. Selbst ganz harmlose Geschäftsleute blieben nicht von der Gemeinheit des Skribenten verschont, nur aus dem Grunde, weil sie nicht in den Neuesten Nachrichten inserierten. Nach langen Mühen gelang es endlich den anonymen Federhelden in der Person eines Angestellten einer dortigen Fabrik, welcher auch selbst seinen Chef in den Artikeln selbst mitverleumdete, zu entlarven. Die ganze Stadt atmete erleichtert auf und das Urteil des Zerbster Landgerichts, welches auf 4 Monate gegen den Artikelschreiber und 1 Monat gegen den Zeitungsverleger als Mitwisser lautete, wurde für mehr als gerecht befunden, ist doch auf Jahre hinaus ein unberechenbarer Schaden für die Stadt Roßlau durch dieses Geschreibsel entstanden. Das gegenseitige Vertrauen im Gesellschafts- und Geschäftsleben ist verschwunden und es wird noch lange dauern, ehe es wieder hergestellt ist. Dieses Beispiel mahnt uns, die Skandalpresse aus dem Hause zu werfen und sich den Blättern wieder zuzuwenden, welche geflissentlich ihren Lesern alles das fern halten, was demoralisierend wirken könnte. Das ist in erster Linie das alteingesessene Amtsblatt unseres Wohnortes. Möge ein jedes Familienoberhaupt, welches auf Zucht, Sitte und Ordnung im Hause hält, bedenken, daß es schon im Interesse seiner Kinder liegt, das Mitwissen aller pikanten Skandalgeschichten von diesen so lange wie möglich fern zu halten, denn gerade unsere Jugend zeigt eine besondere Vorliebe für derartige Lektüre, die nur schädigend auf den Charakter einwirken muß. Deshalb hinaus aus jedem gut deutschen Hause mit der Skandal- und Revolverpresse!

Die beseitigte Kriegsgefahr.

Der englisch-russische Konflikt ist mit der Einnicht endgültigimlrhdgovmlhwgovclhwovclhwovhwovwch setzung einer Untersuchungs-Kommission zwar noch nicht endgültig beigelegt, hat damit aber die Spannung verloren, die jeden Augenblick zu einer Explosion führen zu wollen schien. Trotz des gewaltigen Säbelgerassels der englischen Blätter während des Verlaufs der vergangenen Woche konnte es zwar nicht zweifelhaft sein, daß die Regierung in London sich vor einer übereilten Kriegserklärung an Rußland hüten würde. Hätte doch in diesem Falle Frankreich einspringen müssen, mit dem England sich nach der mühsam zu Stande gebrachten Annäherung gewiß nicht gern verfeindet hätte. Es hätte ja aber auch anders gemacht werden können. England hätte das russische Ostseegeschwader mit seinen überlegenen Kräften anhalten und abwarten können, ob Rußland aus einem solchen Eingreifen seinerseits den Kriegsfall herleite. In diesem Falle wäre Frankreich auf Grund seines Bündnisvertrages nicht zur Unterstützung Rußlands gehalten gewesen. Wie der Ausgang der Angelegenheit bewiesen hat, erblickte England aber auch in kriegerischen Verwickelungen mit einem von Frankreich nicht unterstützten Rußland keine Vorteile für seine politischen Pläne. Es ist offenbar der Ansicht, daß man die Lösung der asiatischen Frage unbesorgt den Japanern überlassen könne.

Frankreichs freundschaftlicher Verwickelung ist es denn auch in erfreulicher Weise gelungen, die Kriegsspannung zu beseitigen und die weitere Behandlung des Konfliktes auf Bahnen zu lenken, auf denen eine friedliche und gütliche Erledigung der Angelegenheit zu erwarten ist. Das durch Frankreichs Vermittlung eingeschlagene Verfahren stellt insofern ein Entgegenkommen gegen Rußland dar, als England nicht die eidlichen Aussagen der Huller Fischer von vornherein als maßgebend hinstellt und auf Grund ihrer seine Schritte unternimmt, sondern daß es bei dem Widerspruch der Angaben von englischer und von russischer Seite in die Einsetzung einer unparteiischen Untersuchungskommission zur Feststellung des Tatbestandes willigt. Dieses Entgegenkommen will jedoch nicht viel besagen gegenüber der Tatsache, daß sich Rußland dazu verstanden hat, sein Ostseegeschwader bis zur Beendigung der Untersuchung in Vigo zurückzuhalten. Damit hat es aus freien Stücken das getan, wozu es im schlimmsten Falle von England mit Gewalt gezwungen worden wäre.

Die Untersuchungskommission hat, wie ihr Name schon besagt, lediglich den Tatbestand aufzuhellen und festzustellen, nicht aber auch das Urteil zu sprechen. Da aber die Streitfrage nach den Grundsätzen der von der Haager Friedenskonferenz beschlossenen Konvention erledigt werden soll, so wird späterhin ein Schiedsgerichtshof zusammentreten, um auf Grund der Feststellungen der Untersuchungskommission in unparteiischer Weise das Urteil zu fällen.

In einer so wichtigen Angelegenheit wie der gegenwärtigen ist die vom Zaren ins Leben gerufene Einrichtung eines Internationalen Schiedsgerichts noch niemals in Anspruch genommen worden. Ihr Vorhandensein befreit Rußland jetzt vor schwerer Sorge. Aber auch alle Kulturländer der Erde können sich beglückwünschen, daß durch die Haager Konvention die Möglichkeit geboten ist, eine so ernste und schwierige Angelegenheit, wie es der Ueberfall der russischen Ostseeflotte auf friedliche englische Fischerboote nun einmal ist, ohne kriegerische Verwickelungen, die beide Halbkugeln der Erde leicht hätten in Brand setzen können, beizulegen. Unter den wirtschaftlichen Folgen eines englisch-russischen Krieges würde namentlich auch Deutschland sehr zu leiden gehabt haben

Dem russischen Reiche erwachsen durch die Verzögerung der Fahrt seines Ostseegeschwaders ernste Unannehmlichkeiten und empfindliche Demütigungen. Sie werden, wie immer auch das künftige Urteil des Schiedsgerichts ausfallen mag, die russische Regierung veranlassen, ernstlich dafür Sorge zu tragen, daß sich so ungeheuerliche Vorgänge wie bei Hull hinfort nicht wieder ereignen. Und darauf kommt es vor allem an. Wenn Rußland im fernen Osten Krieg führt, so darf das kein Grund allgemeiner Unsicherheit der friedlichen Handelsschiffahrt auf dem Meere sein. Jedem im Kriege befindlichen Kriegsschiffe drohen Gefahren, ihr Abwehr und Verhütung darf aber nicht auf Kosten neutraler und friedlicher Handelsschiffe erfolgen.

Der Herero-Aufstand.

Aus Südwestafrika.

Trotha meldet aus Windhuk vom 31. Oktober: Nach der Aussage von Gefangenen haben die Hereros alles Vieh verloren. Die Kapitäne sind nach Britisch-Betschuana-Land geflohen. Das Volk, halb verhungert und verdurstet, beginnt scheinbar, aus dem Sandfeld nach Westen zurückzuströmen. Bei Eware und Okowarumende haben mehrere Trupps teilweise mit Gewehren den Pfad in westlicher Richtung gekreuzt. Auf den Posten in Okotikuri wurde am 26. Oktober geschossen. Mühlenfels ist angewiesen, durch Streifkolonnen die Gegend zu säubern.

Der Krieg in Ostasien.

Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatze

sind die Nachrichten während der verflossenen Woche nur recht dürftig gewesen. Am Schaho ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Die feindlichen Heere stehen sich auf Sehweite in einer Front von 30 Kilometer gegenüber. Sehr schlimm lauten die Nachrichten für die Russen aus Port Arthur. General Stoessel soll die Hoffnung, lebend aus der Festung herauszukommen, aufgegeben haben. „Ich sage Ihnen alle Lebewohl für immer, Port Arthur wird mein Grab sein." Diese Worten sollen ein Telegramm des Kommandanten an den Kaiser von Rußland geschlossen haben. Stoessel hat sich sonst als Held bewiesen, wir bezweifeln daher auch, daß er ein in so lamentablem Tone gehaltenes Telegramm an den Zaren gesandt haben sollte. Daß es um die Festung schlimm steht, daß sie infolge der fortgesetzten Bombardements an allen Ecken und Enden in Flammen steht und nicht mehr lange zu halten sein wird, unterliegt daher kaum noch einem Zweifel.

Aus Dalny sind in Tokio Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die fortgesetzten Beschießungen Port Arthurs in der Festung großen Schaden angerichtet haben. Die Geschütze mehrerer Forts, die im Besitze der Russen waren, wurden von den Japanern zum Schweigen gebracht. In dem Fort Kikiwan wurde das Pulvermagazin in die Luft geschossen.

Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze

haben die Japaner einen kleinen Erfolg davongetragen. General Kuroki hat darüber nach Tokio berichtet, daß die Japaner nach heftigem Kampfe Waitaoschan genommen und zwei Maschinengeschütze erbeutet haben. Die Japaner verloren in dem achtstündigen Gefechte 170, die Russen 200 Mann. Nach japanischen Berichten hätten die Russen damit ihre letzte südlich vom Schaho belegene Stellung verloren. Der betreffende Ort liegt 19 Kilometer westlich von den Kohlengruben. Die Russen sind danach also vom Oberlauf des Flusses über den Schaho zurückgeworfen worden; daß die Zurückwerfung auch bereits am unteren Schaho erfolgt wäre, bleibt ungewiß. Am unteren Schaho hatten die Russen den „Hügel mit dem Baum", der nach seinem Eroberer der Putilow-Hügel genannt wird, mit blutigen Opfern erobert. Er ist ohne heftigen Widerstand nicht zu nehmen. Von größeren Gefechten um den Besitz des Hügels fehlen aber auch von japanischer Seite Angaben. Es muß daher bis auf weiteres angenommen werden, daß die Russen am westlichen Schaho nach Stellungen südlich von dem Flusse inne haben.

Ueber das erwähnte Gefecht

liegt eine genauere Darstellung vor, in welcher es heißt: Der Hügel wurde von einem stark verschanzten russischen Bataillon gehalten. Drei japanische Batterien begannen am Morgen des 27. Oktober den Hügel zu bombardieren. Die Russen erwiderten mit einem Bombardement von einem nördlicheren Hügel. Nachmittags ging die japanische Infanterie in Kompagnien vor, bis ein ganzes Bataillon am Südabhange ausgeschwärmt war. Auf dem

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 68

„Und wie kamen Sie dorthin zwischen eins und zwei?"

„Ich war in meinem Zimmer und saß am offenen Fenster, weil ich in hellen Mondscheinnächten gewöhnlich nicht schlafen kann. Ich sah Sie, hörte Sie sogar."

„Wirklich? Darf ich fragen was?"

„Sie richteten an Fräulein Overdank die Frage, ob sie Krieg wolle oder Frieden. Als Sie weggingen, blickte sie Ihnen nach, als wären Sie ihr Geliebter, und doch glaube ich nicht, daß Sie das je gewesen."

„Gewiß nicht; ich spielte diese Rolle einmal und erhielt eine Lehre, die ich nie vergessen werde. Wer sollte das besser wissen wie Sie?"

Der Graf räusperte sich verlegen.

Der Hauptmann zündete sich eine Zigarre an. „Fahren Sie fort, Herr Graf, Sie sehen aus, als ob Sie noch mehr wüßten."

„Allerdings; ich sah die Gouvernante in der folgenden Nacht dem Grafen Max den Weg versperren und ein Gespenst vorstellen. Ich weiß noch mehr, aber sagen Sie erst, was Sie wissen."

„Ich kann Ihnen das leicht mitteilen. An dem betreffenden Tage war ich lange in Falkenhorst geblieben; auf dem Heimwege sah ich die Gouvernante einen Abendspaziergang machen und nahm mir die Freiheit, mich zu ihr zu gesellen. Vielleicht wirkt der Mond auch auf ihre Nerven, vielleicht besagt ihr die Mitternachtluft, vielleicht machte sie einen Besuch, gewiß ist, daß es eine zufällige und unsere erste Begegnung war."

„Und die geheimnisvollen Worte, die ich gehört? Doch behalten Sie meinetwegen Ihr Geheimnis, ich werde es selbst herausfinden. Wollen Sie hören, was ich entdeckt habe?"

Der Hauptmann nickte; hatte er die Wahrheit entdeckt?

„Nachdem ich beobachtet hatte, daß die Gouvernante eine Geisterrolle übernommen, hielt ich sie für gefährlich und schrieb an einen Freund nach München, der mir den Detektiv sandte. Das war an dem Tage, wo die Gouvernante hier entlassen wurde. Ich bezeichnete sie dem Polizisten und soweit war alles in Ordnung. Sie nahm ein Billet zweiter Klasse nach München, der Polizist auch; statt aber nach München zu fahren, stieg sie in Halbach aus und ging zu Fuß nach Wels, wo sie in einem kleinen entlegenen Gasthof übernachtete. Der Polizist war ihr immer auf der Ferse."

„Am Abend des folgenden Tages verließ sie das Gasthaus erst wieder und begab sich dicht verschleiert, nach dem grauen Hause. Hörten Sie je von dem Ort?"

Rauhenstein nickte wieder.

„Das graue Haus ist nicht sehr weit von hier, ein hübscher Weg, wie der Polizist fand. Es war eine regnerische, dunkle Nacht, die Wege schmutzig; die Gouvernante aber schritt rüstig vorwärts, als kenne sie jeden Zoll des Weges. Der Polizist folgte. Im grauen Hause wurde sie von einem alten Weibe eingelassen und er sah sie in der Nacht nicht mehr. Er wartete bis zum Tageslicht auf Fräulein Overdank, sie aber erschien nicht mehr. Er hielt es nicht länger aus, denn seine Furcht vor dem Rheumatismus war größer als seine Geduld. Er begab sich nach Lindenheim, wechselte den Anzug und kam hierher. Wenn ich Ihnen nun sage, daß das graue Haus der Amme von der verstorbenen Dora de la Brosse gehört, wenn ich Sie an die auffallende Aehnlichkeit der Gouvernante mit der verstorbenen Dora erinnere, so werden Sie zugeben, daß das Zusammentreffen auffällig ist, so daß sich die Frage aufdrängt, ob Dora überhaupt starb."

„Weiter," sagte Rauhenstein unbeweglich.

„Mir stieg oft diese Frage auf. Wer immer des verewigten Grafen Pflegetochter kannte, bemerkte sofort die Aehnlichkeit; dazu kommt das gleiche Alter und die Vertraulichkeit mit dem grauen Hause. Freilich ist das Grab da, aber . . doch genug hiervon.

Der Detektiv hat nun die doppelte Aufgabe, Graf Max und die Overdank zu beobachten. Letztere mag inzwischen ruhig im grauen Hause bleiben; mit ersterem möchte ich die Verhältnisse friedlich ausgeglichen wissen. Die Trennung ist schrecklich für Ulrike und dürfte ihr eine Lehre fürs Leben sein. Ich besuchte ihren Gatten und fand ihn unerwartet hartnäckig. . . „Es freut mich, Sie zu sehen," sagte er; „wenn Sie aber kommen, zu Gunsten Ihrer Nichte zu sprechen, sage ich Ihnen sofort, daß es nutzlos sein wird." Ich wagte eine schwache Entgegnung und führte Ulrikes natürlichen Leichtsinn, ihre Vergnügungssucht und Eitelkeit und die Komödie der Gouvernante als Entschuldigung an. Umsonst! Graf Max erklärte, Frauen von fünfundreißig Jahren sollten über den natürlichen Leichtsinn hinaus sein und Eitelkeit und Vergnügungssucht hätten Ulrike stets geschadet. Er aber habe ihr verboten, den Ball zu besuchen; ob Major von Frank oder die Gouvernante Laras Rolle übernommen, sei völlig gleichgültig; sie habe geglaubt, es sei der Major und das genüge. Unter allen Umständen wolle er sie nicht wiedersehen. Ich ging und überließ ihn dem Detektiv, der alsbald meldete, der Graf bleibe den Tag über zu Hause und begebe sich nachts in ein bekanntes Lokal in Lindenheim, wo stark dem Spiele gefröhnt werden soll. Am folgenden Abend machte der Detektiv eine noch merkwürdigere Entdeckung. Er begab sich nach dem grauen Hause, klomm auf einen Baum und ließ des Hauses Fenster nicht aus dem Auge. Er entdeckte zweierlei, erstens, daß die Gouvernante noch dort sei, zweitens, daß sie und das alte Weib einen Gefangenen bargen."

„Einen Gefangenen?" wiederholte Rauhenstein und gedachte der grausen Laute, die er aus dem Hause gehört.

„Es ist zweifelsohne ein Idiot. Er kam stöhnend, grinsend und gräuliche Töne ausstoßend zweimal ans Fenster. Einmal wies ihn die Alte kreischend weg, das zweite Mal sprach die Gouvernante sanft und freundlich mit ihm. Er sah sie deutlich. Das Fenster war offen und sie schloß es. Als es düster ward, ging er nach Lindenheim, den Grafen zu beobachten. Dieser war nach dem Totenacker gegangen und der Detektiv kam zu mir. Wer kann der Blödsinnige sein, für den die Gouvernante sich so interessierte. Wie ein Blitz schoß es mir durch den Sinn. Wo war della Torre vor acht Jahren geblieben? Ich begab mich sofort zu Doktor Müller und bat ihn um Auskunft. Er behauptete, della Torres Verletzung sei derart gewesen, daß sie auch jedwede Hoffnung auf Wiederkehr der Vernunft ausschloß. Wenn er überhaupt noch lebe, müßte er blödsinnig sein. Abends ging ich selbst nach dem grauen Hause und nahm ein gutes Fernrohr mit. Ich sah den Gefangenen ebenfalls am oberen Fenster, betrachtete ihn lange und kam zu dem Schlusse, daß der im grauen Hause verborgene Blödsinnige della Torre sein müsse."

„Guter Gott!"

„Der Unglückliche mußte in lichten Tagen sehr hübsch gewesen sein; doch hätte ich immer noch gezweifelt, hätte Doktor Müller nicht gesagt, wenn della Torre noch lebte, müßte er blödsinnig sein."

„Wie aber käme er nach dem grauen Hause?"

„Das erkläre ich mir so: Dora hatte ihn der Pflege des Doktors Werner übergeben, dem jeder ihrer Wünsche teuer war. Zwar genas della Torre körperlich, die Vernunft aber kehrte nicht wieder, und so brachte ihn der Arzt zu Doras Amme in das öde Haus, aber selbst hier wäre es nicht möglich gewesen, ihn so lange zu verbergen, wäre der Ort nicht als Spuknest weit und breit verschrien."

„Enden hiermit Ihre Entdeckungen?"

„Ziemlich; der Geheimpolizist belauschte noch eine Unterredung der Gouvernante mit der alten Amme und verstand die Worte: „Erinnerst Du Dich meines Schwurs? Und sieh', ich habe ihn gehalten. Ich entstieg dem Grabe, riß mich aus den Armen des Todes, ihn zu quälen, trennte ihn von seinem Weibe, schreckte ihn durch gespenstige Erscheinungen, bis er vor seinem eigenen Schatten bebte und fast wahnsinnig geworden ist."

„Was sagen Sie nun zu der merkwürdigen Rede? Starb Dora also doch nicht? War Tod und Begräbnis nur Schein und lebt sie wirklich? Herr Hauptmann, Sie wissen mehr von der Gouvernante, als Sie sagen, wie aber können Sie schweigen angesichts solcher Tatsachen?"

„Ich bin gerade nicht weichherzig, aber ich fühle keine Lust, über sie zu Gericht zu sitzen. Gönnen Sie mir Ruhe und Zeit zum Nachdenken, mir wirbelt der Kopf."

„Wenn wir nur eine Photographie della Torres bekommen könnten."

„Vielleicht hat meine Schwester eine im Album."

„Ihre Schwester?"

„Ja, sie kannte ihn in New-Orleans, schwieg aber darüber, weil man sich nach seinem hiesigen Benehmen solcher Bekanntschaft nicht rühmen kann!"

Der Hauptmann begab sich zu seiner Schwester.

„Als ich versprach, della Torre aufzuspüren, vergaß ich zu fragen, ob Du keine Photographie von ihm hättest?"

Sie holte ein Bild aus dem Schreibtisch. Zum erstenmal begriff Otto Maries Torheit und konnte ihr von Herzen vergeben. Es war das Antlitz, dessen diabolische Schönheit der Schwester und Dora zum Verhängnis geworden, und all die Schönheit mußte in dem öden Hause enden.

Er kehrte mit dem Bilde zu dem Grafen zurück. „Sie hatte die Photographie, wahrscheinlich hatte er alle ihm bekannten Damen damit beehrt. Ist es das Gesicht, das Sie gesehen?" Unter der gleichgiltigen Maske pochten alle Pulse fieberhaft. 115,18

Gipfel hielten die Russen drei kreisförmige Schanzen. Die Japaner machten Sturmangriffe von je hundert Metern bergauf; nach zwei Stunden wurde die Stellung genommen. Die drei Schanzen und zum Schluß der Tempel auf dem Gipfel wurden erobert. Die Russen zogen sich in kleinen Abteilungen allmählich zurück. Auf die Abziehenden eröffneten die Japaner Gewehrfeuer, das schwer Verluste angerichtet haben muß. — Infolge der baldigen Auflösung des Feldstabes des Statthalters Alexejew im fernen Osten werden alle seine Akten abgeschlossen, versiegelt und zum Militärstabe nach Chebarowsk abgeschickt. — General Griflenberg, Befehlshaber der zu bildenden zweiten russischen Mandschurei-Armee tritt die Fahrt nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatze am 2. November an.

* * *

London, 31. Okt. Reuter meldet aus Tschifu von gestern abend: Aus bester Quelle verlautet, daß die Japaner am 20. Oktober einen 3. allgemeinen Angriff auf Port Arthur eröffneten. Am 26. ds. Mts. setzten japanische Granaten das einzige Magazin mit rauchschwachem Pulver in Brand. Ein Teil der Stadt steht in Flammen. Während dieser Tage eroberten die Japaner einige russische Verschanzungen am Abhange von Erlungtschan, sowie eine gegen dieses Forts gedeckte befestigte Stellung. Die Japaner äußern sich höchst befriedigend über die Fortschritte der Belagerung.

London, 31. Okt. Reuter meldet aus Tokio von gestern abend: Marschall Oyama telegraphiert, daß die Japaner einen Nachtangriff erfolgreich ausgeführt hätten. Zwei russische Angriffe wurden zurückgeschlagen. Der Bericht lautet: Am Abend des 28. Oktober griff eine schwache Infanterieabteilung Waitoschan an, wurde aber sofort zurückgeschlagen. Um 3 Uhr morgens wurde von unserer mittleren Armee eine Abteilung Infanterie gegen Wulungtsun vorgeschickt. Der Feind wurde überrascht und die von ihm besetzten Häuser in Brand gesetzt. Wulungtsun liegt in der Mitte zwischen beiden Armeen, die beiderseitigen Vorposten benutzten den Platz als Basis. Der Feind versuchte einige nächtliche Angriffe auf unsere Vorposten. Am Abend des 30. Oktober machte eine feindliche Abteilung einen Nachtangriff auf Wantaokangtsun, wurde jedoch zurückgeschlagen.

Petersburg, 31. Okt. Die Abreise des Kaisers zur Besichtigung mobilisierter Truppen ist für das Ende dieser Woche in Aussicht genommen. Dem Vernehmen nach passiert der Kaiser Anfang November alten Stils Tschugujew im Gouvernement Charkow, wo die für die zweite Mandschurei-Armee bestimmte 10. Kavallerie-Division steht.

* * *

Die Beilegung des englisch-russischen Konfliktes

dankte der englische Ministerpräsident Lord Balfour in seiner zu Southampton gehaltenen Rede dem Kaiser von Rußland, der sich auch in dieser Streitfrage wieder als Friedensfürst erwiesen habe. Er betonte, der Zar habe sich wieder als ein erleuchteter Beurteiler dessen bewährt, was in der Angelegenheit zweier Nationen recht sei. England habe nichts verlangt, was es nicht selbst an Rußlands Stelle gern gewährt hätte. Es hat kein Verlangen gezeigt, das was man Rußlands Verlegenheit nennen könnte, auszunutzen, um seine Forderungen zu erzwingen. England habe vielmehr einfach an die Prinzipien appelliert, durch welche die guten Beziehungen der Nationen geleitet werden müßten. Daß keine Verzögerung in den diplomatischen Verhandlungen eingetreten sei oder etwas noch Schlimmeres, sei zum Teil der Gerechtigkeit und Mäßigkeit der englischen Forderungen, zum Teil aber auch der Weisheit des Zaren zu danken. Lord Balfour erklärte außerdem die Berichte des Admirals Roschdjestwenski über die Vorgänge in der Nordsee für abenteuerlich. Es seien bei Hull keine Torpedoboote und erst recht keine japanischen anwesend gewesen.

Den größten Teil des Dankes für die Beilegung des Streitfalles

kann Frankreich für sich in Anspruch nehmen. Merkwürdig, daß der englische Ministerpräsident das nicht erwähnt hat. Die Möglichkeit einer französischen Unterstützung Rußlands war die Ursache der Mäßigung Englands, wie die Eventualität, in einen Weltkrieg hineingerissen zu werden, wiederum Frankreich bestimmte, alles in seinen Kräften Stehende zur friedlichen Beilegung des Konflikts zu tun.

Die Bildung eines Untersuchungsgerichts,

das den Vorgang bei Hull aufzuklären hat, wird keine große Schwierigkeiten bereiten. Dagegen werden die Vernehmungen der beteiligten Augenzeugen immerhin eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Bei den starken Abweichungen der Bekundungen des Admirals Roschdjestwenski von denen der englischen Fischer ist eine sehr gründliche Untersuchung geboten. Der Untersuchungskommission wird die gewiß nicht angenehme Aufgabe der Feststellung des Tatbestandes dadurch einigermaßen erleichtert, daß sie nicht gleichzeitig auch das Urteil zu sprechen hat, sondern daß dieses auf Grund der Untersuchungs-Ergebnisse von einem für diesen Fall besonders zu ernennenden Gerichtshofe gefällt werden wird.

Zur Beilegung des englisch-russischen Konfliktes

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Mit großer Befriedigung wird man in Deutschland die Kunde aufnehmen, daß es der Weisheit der Regierungen von England und Rußland gelungen ist, eine Verständigung über die Beilegung des Streitfalles wegen der Beschießung englischer Fischerboote herbeizuführen und den Frieden Europas vor Erschütterungen zu bewahren. Wenn von den beiden unmittelbar beteiligten Mächten abgesehen ein Staat Anlaß hat, diesen Ausgang zu begrüßen, so ist es gewiß Deutschland, dessen Staatskunst seit einem Menschenalter auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist, welche eine notwendige Voraussetzung bildet für die Entfaltung und Festigung der Wohlfahrt unseres Volkes.

Der russische Minister Graf Lamsdorff.



Der russische Minister des Aeußeren tritt augenblicklich durch die für sein Land sehr unerquickliche Tat der Baltischen Flotte gegen die englische Fischerflottille in den Vordergrund. Von seinem Takt bei den entsprechenden Verhandlungen hängt sehr vieles ab. Er muß dem mit Recht empörten England eine ausreichende Genugtuung verschaffen und andererseits seinem Kaiser und Vaterlande doch eine Demütigung ersparen, sowie zu verhindern suchen, daß die Fahrt der russischen Flotte zu ihrem Ziele gehemmt wird.

Die Aufgabe ist nicht leicht, jedoch hat sich der Minister bis jetzt diplomatisch so taktvoll bewährt, daß die Verhandlungen durch ihn zu einem für sein Land günstigen Ende geführt werden dürfte.

Die englische Regierung hält es nicht für ausgeschlossen, daß im Laufe der weiteren Verhandlungen mit Rußland erneute Schwierigkeiten entstehen, und

setzt aus diesem Grunde ihre Rüstungen fort.

Es findet eine Mobilmachung der gesamten englischen Flotte statt. Von Malta und Gibraltar kommen und gehen die englischen Kriegsschiffe und haben Auftrag, jede Kunde von der Ostseeflotte sofort durch Funkentelegraphie ihren Stationen anzuzeigen. In Kardiff ist fast das gesamte Kohlengeschäft von der Admiralität in Anspruch genommen. Admiral Fremantle erklärte: Es ginge zu weit, den Zwischenfall für beigelegt zu erklären. Es sei befriedigend, daß mit den Rüstungen nicht nachgelassen würde. Wird Admiral Roschdjestwenski nicht zurückgehalten und die Untersuchung nicht gerecht und zum Zweck scharfer Bestrafung der Schuldigen geleitet, so darf das Land nicht zufriedengestellt sein. England befürchtet also, Rußland könnte die ganze Untersuchungsangelegenheit als etwas Nebensächliches behandeln, sich vielleicht auf einen schriftlichen Bericht beschränken und die Ostseeflotte unbehindert weiterfahren lassen. Das will England verhindern, und dieses Ziel der englischen Regierung ist formell auch in der getroffenen Vereinbarung bereits erreicht worden. Da aber der Admiral Roschdjestwenski nicht in Vigo geblieben ist, ein Teil seiner Flotte vielmehr schon vor Tanger hält, so sind die Bedenken Englands allerdings nicht ganz unbegründet gewesen und Vorsicht war ganz gewiß geboten. Nachdem aber die russische Regierung einmal A gesagt hat, muß sie zweifellos auch B sagen und ihrem nervösen Admiral die erforderlichen Instruktionen erteilt haben. Diese haben den braven Roschdjestwenski nun nicht mehr in Vigo angetroffen, und daraus erklärt sich denn in harmlosester Weise die Weiterfahrt des russischen Ostseegeschwaders. Schon um Frankreichs willen, das nicht in einen Krieg verwickelt werden möchte, wird Rußland seine Zusagen halten und alles tun, um eine friedliche Erledigung des peinlichen Zwischenfalles herbeizuführen. Und vor allem war die Zurückhaltung des gesamten Geschwaders in Vigo, wie der Rede des Ministerpräsidenten Balfour zu entnehmen gewesen ist, gar nicht vereinbart worden. Die russische Regierung hat danach vielmehr im Einverständnis mit England nur angeordnet, daß der an dem Zwischenfall beteiligte Teil des baltischen Geschwaders in Vigo zurückbehalten werde, und daß die verantwortlichen Offiziere sowie diejenigen, die Zeugen der Vorgänge gewesen sind, nicht nach Ostasien gehen sollen.

Was den Zwischenfall mit dem deutschen Dampfer „Sonntag" betrifft,

der ebenfalls von der russischen Ostseeflotte beschossen wurde, so ist seitens der deutschen Reichsregierung die Untersuchung eingeleitet worden. Der vom Kapitän des Schiffes überreichte Bericht wird die Unterlage für die zu ergreifenden diplomatischen Maßnahmen sein, die ganz selbverständlich sich in friedlichen Bahnen halten werden.

Die Beschießung der englischen Fischerdampfer

durch das russische Geschwader wäre beinahe auch der Königin von England verhängnisvoll geworden. Die Königin kehrte von Kopenhagen nach London zurück, gerade zu der Zeit, als die Russen die englischen Gewässer passierten, und wohl nur dem Umstande, daß die Jagd der Königin wegen heftigem Sturm vor Blissingen liegen bleiben mußte, ist es zu danken, daß nicht auch dieses Schiff vor die russischen Geschütze geriet.

Neue Beschießung eines englischen Schiffes?

Auf der Fahrt nach Tanger beschoß der Frankf. Ztg. zufolge das baltische Geschwader ein englisches Kohlenschiff, das ohne Lichter fuhr. Die Wirkung ist unbekannt. Das englische Geschwader in Gibraltar beobachtet die Russen scharf.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Vom Kaiserhofe.** Der Kaiser machte am Samstag einen Ausritt und hörte dann Marinevorträge. Herzogin Cäcilie, die Braut des Kronprinzen, die Gast in Potsdam war, hat sich nach Mecklenburg zurückbegeben. Die Kaiserin und der Kronprinz gaben ihr das Geleit bis Berlin.

— **Der Kaiser** wird der Vereidigung der Marinerekruten in Kiel am 19. November und gleichzeitig dem Stapellaufe eines neuen Minenschiffes beiwohnen. Am 7. Dezember wird der Kaiser in Schwedt a. O. anwesend sein, um an dem Prunkfeste des Dragoner-Regiments Nr. 2 teilzunehmen, das zu Ehren des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Chef dieses Regiments stattfindet.

— Wieder sind Gerüchte von einer **Mittelmeerreise des Kaisers** in Umlauf und soll der Kaiser dann dem König von Spanien einen Besuch machen und mit dem König von Italien in Livorno zusammentreffen.

— **Die Sommerwohnung des kronprinzlichen Paares.** Schloß Babelsberg bei Potsdam, ein Lieblingsaufenthalt Kaiser Wilhelm I., soll die Sommerresidenz des kronprinzlichen Paaares werden. Der Kaiser hat der Berl. Ztg. zufolge dieser Tage, als er mit dem Kronprinzen und dessen Braut das Schloß und den Park Babelsberg besichtigte, dem jungen Paare hiervon Mitteilung gemacht.

— **Der Staatssekretär Graf von Posadowsky** wird sich in einigen Tagen nach Wien begeben, um die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu Ende zu führen.

— Gerüchte über die bevorstehende **Verlobung des Prinzen Johann Georg von Sachsen,** Bruders des jetzigen Königs, mit einer bayerischen Prinzessin werden von München aus für unbegründet erklärt.

— **Ueber die Absichten für die nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses** wird mitgeteilt, daß, abgesehen von der Tage.ordnung für Mittwoch die Gesetzentwürfe über Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf und über Abtretung preußischer Gebietsteile an Bremen zur Verhandlung kommen sollen. Die weitere in dieser Woche zur Verfügung stehende Zeit wird Initiativanträgen und Petitionsberichten gewidmet werden. Der freikonservative Wahlantrag soll aber jedenfalls noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die zweite Novemberwoche wird wieder der Kanalkommission überlassen bleiben.

— **Der preußische Städtetag** wird, wie schon kurz gemeldet, in diesem Jahre in Berlin am 5. und 6. Dezember stattfinden. Von den städtischen Körperschaften sind hierzu vier Magistratsmitglieder und fünf Stadtverordnete delegiert worden. Die Schulfrage, das Baufluchtliniengesetz und eine Reihe anderer sehr wichtiger Materien sollen auf dem Städtetage zur Verhandlung kommen. Oberbürgermeister Kirschner wird auf dem Städtetage in ausführlicher Form den Berliner Schulkonflikt erörtern und den Standpunkt, den speziell die Stadt Berlin in dieser Frage einzunehmen beabsichtigt, darlegen.

— Ueber das vom Bundesrat zu stellende **Schiedsgericht in Sachen des lippischen Streites** wissen die „Deutschen Stimmen" zu melden, der Vorschlag des Reichskanzlers gehe dahin, den Großherzog von Baden als den ältesten unter den souveränen Fürsten des Reiches und zwei weitere Bundesfürsten zu bitten, das Schiedsgericht zu bilden. Den Vorsitz soll der Großherzog von Baden führen. Er würde also auch in letzter Linie die ausschlaggebende Stimme haben, wenn ein einstimmiges Votum nicht zu erzielen sein sollte. Angenommen sei der Vorschlag des Reichskanzlers noch nicht. Im Prinzip soll aber bereits eine Mehrheit im Bundesrat diese neue Heranziehung der Bundesfürsten selbst gutgeheißen haben.

— **Der Kandidat der Konservativen im Reichstagswahlkreise Schwerin,** Regierungsrat Droescher hat sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, auf ein Mandat zu verzichten.

Frankreich.

Paris. Ministerpräsident Combes legte in der mit der Prüfung der Frage der Trennug von Staat und Kirche beauftragten Kommission die Vorschläge der Regierung dar und erklärte, diese Trennung sei nötig, weil das Konkordat beständig vom Vatikan verletzt werde. Die Haltung des Papstes in der jüngsten Zeit zwinge dazu, die Lösung der Frage zu beschleunigen. Der Ministerpräsident führte dann aus, die Vorschläge der Kommission würden durch die der Regierung in wohlwollendem Sinne verbessert und im Ministerium herrsche hinsichtlich der Frage der Trennung von Staat und Kirche keinerlei Meinungsverschiedenheit.

England.

London. Der Konflikt mit Rußland ist so gut wie erledigt. Es wird eine Untersuchungskommission ohne schiedsgerichtliche Befugnisse eingesetzt, welche Offiziere des russischen Geschwaders behufs Vernehmung vorladen wird. Rußland hat sich bereit erklärt, das Geschwader bis nach Beendigung der Untersuchung zurückzubehalten. Zu der Behauptung, daß japanische Boote das Baltische Geschwader angegriffen oder wenigstens in Sicht gewesen seien, wird in Tokio amtlich erklärt, daß Japan seit dem Ausbruche des Krieges nicht ein einziges Torpedoboot in England kaufte oder bestellte. Die englischen Rüstungen sind zwar nicht rückgängig gemacht worden, werden aber auch nicht fortgesetzt.

Marokko.

Tanger, 29. Okt. Ueber den Aufstand in Larasch wird der „K. Ztg." gemeldet: Es heißt, die Konsuln seien in das belgische Konsulat geflüchtet. Ein Boot des im Fluß liegenden deutschen Dampfers „Nordsee" von der Oldenburger Linie sei beschossen und ein Mann getroffen worden.

Serbien.

Belgrad. Der König ist in Begleitung der Minister Gruitsch und Paschitsch und des bulgarischen Militärattachees Hessaptschieff nach Sofia abgereist. In einer Besprechung der Reise erklärt das Regierungsorgan Samouprava, es handle sich um die Erwiderung des Besuches des Fürsten Ferdinand in Nisch, der in jeder Hinsicht den Charakter eines offiziellen Besuches gehabt habe. Der Besuch in Sofia werde die Beziehungen enger Freundschaft zwischen den beiden Staaten kräftigen.

Lokales und Provinzielles.

* **November!** Reif-, Wind- und Nebelmonat ist sein Name. Etwas viel auf einmal, zuviel sogar! Der November ist denn auch der häßlichste, unangenehmste Monat von allen des Jahres. Wenn wir ihn nur erst hinter uns hätten! Aber wir haben ihn schon so oft überstanden, wir werden ihn auch diesmal zwingen. Der Oktober hat zuletzt noch mit hellem, klaren Wetter aufgewartet, und Frau Sommer schaute vergnüglich lächelnd vom Firmament, als wollte sie zu den Menschen sagen: **Wiedersehen macht Freude!** Hat sie sich schon in den letzten Wochen recht spärlich gezeigt, so werden wir ihren Anblick in der nächsten Zeit noch seltener genießen. Zumeist wird sie als feuerrote Kugel aus dem Nebel auftauchen. Mit dem Herbstzauber in der Natur ist es endgiltig vorbei, seitdem Simon und Juda, die den Winter einleiten, hinter uns liegen. St. Simon ist auch der Patron der Pantoffelhelden, denn am Simonstage soll keinMann seiner Frau widersprechen. Wie viele werden es getan haben? Doch forschen wir nicht weiter danach! Rasch geht es nun dem Winter entgegen, naßkaltes Wetter und Schneefälle sind im November keine Seltenheit! Vorsicht in Bezug auf unsere Gesundheit ist geboten, weil gerade dieser Monat auch ansteckende Krankheiten mit sich bringt. Die Tage werden immer kürzer. Das hat aber das Gute, daß das Familienleben sich immer mehr entwickelt. So wird das Trübe gemildert, kommen wir leichter über die Tage hinweg, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht.

* **Die Bauernregeln für November.** Aller Heiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreiber. — Aller Heiligen trägt eigen den Winter zu allen Zweigen. — Sankt Martin setzt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts mehr von heiß. — Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so watet man lange draußen im Schmutz — Kalter Dezember und fruchtreich Jahr, sind vereinigt immerdar. — Kalter Dezember mit Schnee gibt reichlich Korn auf der Höh. — Frau Lucia findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tage danach. — Der hei'ge Christ will 'ne Eisbrücke haben, fehlt sie, wird selbst er damit begaben.

* **Die Uebergangszeiten** sind in gesundheitlicher Hinsicht voll besonderer Wichtigkeit. Erfahrungsgemäß treten in diesen Zeiten, besonders aber jetzt, wo das Wetter aus der schönen Sommerszeit in die rauhe Winterszeit übergeht, zahlreiche Erkrankungen der Luftwege, der Schleimhäute und des Darms auf, die man unter dem etwas unbestimmten Sammelnamen „Erkältung bezeichnet und

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruny Emil König.

12. Nachdruck verboten.

Nach einem Aufenthalt von einigen Minuten rollten unter Glockengeläute die Karossen wieder dahin, aber in der edlen Frauenseele blieb das erhabende Bild des unvergleichlichsten der Könige, die je einen Thron geziert, unauslöschlich zurück.

Kaum waren sie nach ihren Gemächern zurückgekehrt, als die Tür aufgerissen wurde und Herbert hereinstürmte Er flog dem Vater in die Arme, schloß Thekla ans Herz und drückte ihr — unbekümmert um die Etiquette — einen herzhaften Kuß auf die rosigen Lippen.

Unmittelbar darauf trat auch Herberts Regimentskommandeur ein, seinen alten Freund, den Grafen Eberhard, zu begrüßen, und während die beiden älteren Herren beim schäumenden Champagner sich unterhielten, plauderten Kousin und Kousine froh und heiter und freuten sich des Wiedersehens nach so langer und ernster Trennung.

„Sehen Sie, lieber Graf, einen unseren besten Reiter!" sagte der Oberst, auf einen Kürassier deutend, der eben an der eSite eines Landmannes dahinschritt.

„Der Mann ist mir beim Einzuge aufgefallen", entgegnete der Graf, „es ist ein Prachtexemplar eines Westfalen aus dem Volke!"

Auch die beiden jungen Leute blickten dorthin.

„Ah," bemerkte Thekla, „der schmucke Kürassier, der Heinrich Kranz auffing."

„Richtig," antortete der Offizier, ein besserer hätte ihn gar nicht erhaschen können. Das ist ein echter und ganzer Sohn der roten Erde. Mein Reiterstückchen wäre mir nimmmer gelungen, hätten mich nicht Heinrich und der brave Ehringhaus mit wahrer Todesverachtung herausgehauen. Der Landmann mit dem blauen Kittel ist wahrscheinlich sein älterer Bruder."

„Der Gefreite Ehringhaus stammt nämlich aus der Soester Börde von einem alten Freischuldenhofe," fuhr dann Herbert fort, „und Du weißt ja, dort lassen die Bauern wie die westfälischen Edelleute, ihre Güter auf den ältesten Sohn übergehen, damit das Besitztum ihrer Ahnen nicht zerstückelt wird."

Thekla freute sich, Herbert mit solcher Wärme von einem schlichten Soldaten sprechen zu hören, nach Heinrich wagte sie jedoch nicht zu fragen.

Der Oberst und Herbert empfahlen sich, denn die Stunde des Mittagessens rückte heran. Es mußte entsprechende Toilette gemacht werden, zumal an der table d'hote heute das ganze Offizierkorps des Regimentes und viele Adelsfamilien der Provinz und Umgegend teilnahmen und die Regimentskapelle zur Tafelmusik beordert war.

Wie Graf Eberhard von Herbert erfahren, hatte Heinrich,, der sich entschuldigen ließ, mit seinem Zuge in einem mehrere Stunden von der Stadt entfernten Dorfe Quartier bezogen, und war dienstlich am Erscheinen verhindert.

Im Laufe des Nachmittags erschien auch noch der schmucke Gefreite und überreichte dem Grafen ein Billet Heinrichs, in welchem er nochmals mitteilte, daß er zu seinem Bedauern am heutigen Tage außer Stande sei, den Herrn Grafen und dem gnädigen Fräulein seine Aufwartung zu machen. Er werde sich jedoch die Ehre geben, im Laufe des kommenden Vormittags zu erscheinen.

Am Abend gaben die Honoratioren der Stadt dem Offizierkorps einen Ball, an welchem Thekla, von Herbert geführt, teilnahm und allgemein bewundert, von der Herrenwelt umschwärmt und gefeiert wurde. Allein der Eine, der dem Feste für Thekla allein die rechte Weihe verliehen haben würde, blieb fern.

Sie folgte deshalb zum allgemeinen Bedauern dem Onkel ziemlich früh nach dem Hotel zurück.

Am andern Morgen sah sich Graf Eberhard genötigt, mit einem befreundeten höheren Offizier einen Ausflug nach der Porta Westfalica zu unternehmen. Thekla blieb zurück.

Kaum hatte der Onkel sich entfernt, als ihr ein Kavallerie-Offizier gemeldet wurde.

Ein Bangen, ein süßes Ahnen überkam ihr Herz, und in atemloser Spannung erwartete sie den Besuch.

Da öffnete sich die Tür und — der Heißersehnte stand vor ihr in seiner ganzen männlichen Schönheit.

Er verneigte sich tief, ergriff ihre zarte weiße Hand und preßte seine rosigen Lippen darauf.

Theklas Rechte zitterte merklich in der seinen und ihre Stimme bebte, als sie den Freund ihrer Jugend und den Retter ihres Lebens aufforderte, Platz zu nehmen und des Onkels Abwesenheit zu entschuldigen.

Sie waren allein, endlich allein, nach langer Trennung. Der Moment, den sie so heiß ersehnt und vor den sie gebangt, er war da.

Beider Herzen waren so voll; sie hatten sich in den Minuten des Alleinseins soviel sagen wollen und nun? — — Da saßen sie sich gegenüber mit ihren pochenden Herzen und niedergeschlagenen Augen, stumm und wortlos, und Heinrich, der dem Tode so manchmal mutig ins Auge geschaut, wagte jetzt den Blick nicht aufzurichten.

Thekla wiederum sah sich beklommen um, als suche sie den Onkel.

Endlich unterbrach Heinrich das beängstigende Schweigen. Er erhob sich und wollte sich empfehlen, da er den Herrn Grafen nicht angetroffen.

Thekla hielt ihn zurück.

„Nein," hauchte sie, „so schnell lasse ich den Retter meines Lebens nach so langer Abwesenheit nicht von mir gehen!"

Und jetzt war der Bann gelöst, es trafen sich ihrer Augen Sterne, und der Blick der Geliebten drang dem jungen Sohn des Mars tief ins Herz hinein.

Er pries sich glücklich, daß ihm das Geschick diese Stunde beschieden, die ihn noch einmal mit dem gnädigen Fräulein und zwar ohne Zeugen zusammengeführt!

„Ich freute mich dessen nicht minder," versicherte Thekla mit Wärme, „daß ich Sie wiedersehe, danke ich ja Ihnen allein, denn hätten Sie damals nicht Ihr teures Leben für mich in die Schanze geschlagen, so würde Thekla längst im kühlen Schoß der Erde ruhen. Drum von ganzem Herzen: „Willkommen in der westfälischen Heimat!"

Heinrich verneigte sich verbindlich.

„Gnädiges Fräulein!" stammelte er beklommen. Vor einem wichtigen Wendepunkt meines Lebens stehend, ist diese Stunde des Alleinseins mit Ihnen für mich von der größten Wichtigkeit; denn sie bedeutet unsere letzte Zusammenkunft unter vier Augen."

„Wie!" rief die Baronesse ängstlich. „Wollen Sie nicht zurückkehren auf die Cappenburg zu Ihrem braven Vater?"

„O doch!" versetzte Heinrich. „Ich hoffe auf meine baldige Entlassung und dann werde ich nach dem Schlosse kommen, mit dem Herrn Grafen und meinem Vater die Pläne für meine Zukunft beraten!"

„Und was würden Sie am liebsten beginnen?" fragte Thekla und sah ihn erwartungsvoll an.

„Weit, weit hinausziehen in die Ferne, da mir das Glück hier nimmer blüht!" seufzte der junge Offizier.

„Fort?" wiederholte Thekla schmerzlich überrascht, „und ich hoffte, Sie nun endlich täglich zu sehen!"

Ihre Augenfüllten sich mit Tränen und ihr schönes Antlitz nahm einen geradezu trostlosen Ausdruck an.

„Der Onkel sprach davon, daß Sie nunmehr zunächst die Administration der Herrschaft Cappenburg und der beiden Vorwerke übernehmen würden," fuhr sie bewegt fort, und ein Strahl der Hoffnung glitt über ihre feinen Züge.

„Das ist leider unmöglich!" versetzte Heinrich dumpf und senkte den Blick zu Boden. „Ich würde gerade dort dem Herrn Grafen wenig nützen und — —"

„Und?" wiederholte Thekla, seine Rechte ergreifend, als wollte sie ihn zurückhalten und nie mehr in die Ferne ziehen lassen, und weich, fast flehend fragte sie: „Und? Und? O sprechen Sie, Heinrich, sagen Sie mir, warum Sie nicht bei uns leben wollen, offenbaren Sie es mir in dieser Stunde, was Ihnen Ihre Heimat verleidet!"

Der Druck ihrer zarten Hand ging ihm wie ein elektrischer Funke bis nach dem Herzen und mit abgewandtem Gesicht preßte er hervor:

„Weil ich dort einen tausendfachen Tod sterben müßte!"

„Aber, lieber Heinrich, ich verstehe Sie nicht!" erklang es so eigenartig traurig von den Lippen der Geliebten.

Da endlich kam die so lange heldenhaft zurückgedämpfte Leidenschaft des jungen Mannes mit aller Macht zum Ausbruch und aus der Tiefe seines Herzens quoll es hervor:

„Nun, so mögen Sie es denn erfahren, das Geheimnis meines Herzens: Ich muß Cappenburg verlassen, weil an jedem Tage die Schmerzen des Entsagens sich wiederholen würden, denn" — er sank vor der Geliebten in die Knie — „denn ich liebe und — darf es nicht! Wen ich liebe? — O, erlassen Sie mir, den Namen auszusprechen! Sie kennen ihn! Sagt mir mein Herz doch schon längst, daß das Ihre ahnt, was ich für Sie empfinde, daß alle meine Pulse für Sie schlagen. Ich lege Ihnen das Bekenntnis meiner Liebe ab, nicht um Erhörung flehend, sondern um Ihnen die Beweggründe meines Scheidens zu erklären. Sie wissen, welche Schranke sich einer Vereinigung zwischen uns entgegenstellt, es ist die Schranke der Geburt und des Herkommens. Was würde die Welt, was der Herr Graf, und was Herbert dazu sagen, wollte ich, der Sohn des schlichten Schloßverwalters, die begehrende Hand ausstrecken nach dem Kleinod des gräflichen Hauses, nach der Baronesse von Gschmeider. Sie würden mich arrogant und undankbar schelten!"

(Fortsetzung folgt.)

Bettfedern und Daunen.
Sämtliche Bettbarchente
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

die zumeist darauf zurückzuführen sind, daß viele Menschen sich gar nicht auf diese Uebergangszeiten vorbereiten. Besonders in der Kleidung muß man vorsichtig sein. Man sorge wenigstens für warme Unterkleider. Frauen und Mädchen sollten ebenfalls stets geschlossene Unterbeinkleider tragen, dadurch würde vielen Unterleibserkrankungen vorgebeugt werden. Vor allen Dingen achte man auf warme Füße, also auf festes bequemes Schuhwerk, das die Nässe nicht durchläßt. Man darf auch nicht einzelne Körperteile allzuwarm einhüllen, da dies ebenfalls zu Erkältungen führt.

* **Die Lage des deutschen Eisenmarktes** hat im Laufe der letzten Zeit eine Klärung nicht erfahren. Erhöhte Bedeutung gewinnen aber die verschiedenen von Amerika vorliegenden Anfragen.

* **Castrop.** Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, plant der allgemeine Knappschaftsverein zu Bochum, für sein Bureaupersonal die siebenstündige Arbeitszeit einzuführen und zwar sollen diese Stunden von morgens 8 bis nachmittags 3 Uhr ins Auge gefaßt werden. Wir wünschen, daß der Verein sich zu weiteren Reformen, die im Interesse der Mitglieder liegen, herbeiläßt.

* **Castrop,** 31. Okt. Von Krämpfen befallen wurde heute morgen in Obercastrop auf der Breelstraße der Arbeiter Valentin Lückert. L. stürzte zu Boden und erlitt schwere Verletzungen im Gesicht, sodaß er in das hiesige ev. Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Castrop,** 21. Okt. Sinnlos betrunken wurden gestern nacht auf der Viktoriastraße zwei Personen aufgefunden und in Polizeigewahrsam genommen. Der Eine der Aufgefundenen trug über 400 Mark bares Geld bei sich.

* **Merklinde-Hüttgendortmund.** Die Sozialdemokraten haben die Wirtschaft H. Kranefeld boykottiert, angeblich, weil der Wirt bei den letzt getätigten Knappschaftsältestenwahlen nicht nach ihrer Pfeife getanzt hat. Wie wir weiter erfahren, hat Herr Kranefeld seine Wirtschaft anderweitig verpachtet; mithin wird ihm diese Gewaltmaßregel wenig treffen.

* **Holthausen.** Fräulein Lehrerin Fürstenau von der hiesigen katholischen Volksschule, welche im Frühjahr ds. Js. wegen Kränklichkeit einen längeren Urlaub antreten mußte, ist zurückgekehrt und hat ihre Tätigkeit als Lehrerin wieder aufgenommen.

* **Aus dem Ruhrkohlenrevier.** Die größeren Zechen, die durch neue Schachtanlagen und durch Ankauf kleinerer Zechen ihre Kohlenbeförderung zu erhöhen suchen, sind jetzt bestrebt, sich eine seßhafte Arbeiterschaft zu sichern. Wenn man durch das Kohlenrevier wandert, so staunt man über die vielen, in diesem Jahre entstandenen neuen Arbeiterwohnungen. Erfreulich ist, daß die neuerbauten Wohnungen äußerst praktisch und lustig eingerichtet und mit Garten und Stallung versehen sind. Auch wird von seiten der Zechenverwaltungen darauf gesehen, daß in den Kolonien äußerste Sauberkeit herrscht.

* Schon wieder hat die Stadt **Dortmund** einen größeren Grundkomplex an der rechten Ruhrseite bei Rheinen für 185 000 Mark angekauft. Der Ankauf wird jedenfalls für den Bau der beabsichtigten Talsperre notwendig sein. Die Stadt Dortmund hat jetzt in dortiger Gegend einen Grundbesitz von mehr als 1600 Morgen und wählt deshalb auch in der Reihe der Großgrundbesitzer zum Kreistage Hierlohn. Das Projekt der Errichtung eines unterirdischen Staues (Talsperre) hat das städtische Wasserwerk bereits im Jahre 1897 aufgestellt.

* **Dortmund,** 31. Okt. Der 16jährige Bohrgehülfe Alfred Frölke, Sunderweg 64, machte gestern in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch und trug eine Schußwunde an der Stirn davon. Frölke stand bei seinem Vater im Dienste. Die Gründe zu dem Selbstmordversuch sind unbekannt.

* **Ein drolliges Geschichchen** wird der „Voss. Ztg." mitgeteilt. In Dortmund wurden die Taxameterdroschken vor einigen Tagen eingeführt. Als nun ein paar biedere Landsleute in die aufblühende Industriestadt kamen, um Einkäufe zu machen, bemerkten sie auch mit Staunen den neuen Wagen. Ihre Neugierde ließ sie nähertreten, und als der freundliche Kutscher einladend auf das Schild „Frei" wies, stiegen die beiden ein. Die Fahrt ging durch die Stadt „nach Onkel Theodor", der gewiß große Augen machen wird, wenn der Besuch im Wagen vorgefahren kommt. Man kam am Ziele an. Stolz und graziös stiegen die Westfalen aus, dankten dem Führer und wollten ins Haus treten, als sie des „Taxameters" kräftige Stimme vernahmen, die Zahlung verlangte. Unsere Biederen waren vor Staunen baff und schienen die Sprache verloren zu haben. Menschen sammelten sich an. Der Kutscher stieg von seiner Höhe herab, griff den einen am Arm und schrie: „Wollt Ihr bezahlen oder nicht?" Da kam wieder Leben in den Landmann: „Ja, kostet das denn etwas?" Auf dem Schild steht doch „Frei", und so glaubten wir freie Fahrt zu haben!" Das Gelächter der Umstehenden belehrte sie eines besseren. Mit saurer Miene mußten sie die Fahrt bezahlen. „Nun geh mir aber mit der Großstadt weg", meinte der eine. Um eine Erfahrung reicher traten sie bei Onkel Theodor ein.

* **Hörde.** Die Gewerkschaft „Graf Bismarck" zu Gelsenkirchen hat der hiesigen Stadtgemeinde anläßlich der Stillegung der Zeche „Bickefeld" eine Abfindung von 15 000 Mark bezahlt, wogegen die Stadt auf jeden weiteren materiellen Anspruch aus Anlaß dieses Falles verzichtet hat. — Aus unserer Stadt wurden in dem kurzen Zeitraum der vorigen Woche drei bis dahin gesunde Frauen wegen plötzlichen Irrsinns in eine Irrenheilanstalt befördert. Der Kampf um das Dasein, Entbehrungen und — Alkohol zeitigen mehr und mehr solche Opfer.

* **Hagen,** 31. Okt. Die hiesige Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes hat insgesamt 672,50 Mark durch Sammlung aufgebracht, für die der Hauptleitung Waren zugesandt wurden, welche an die kämpfenden Krieger in Deutsch-Südwestafrika als Weihnachtsgeschenk zu verteilen sind.

* **Unna.** Ein Opfer seines Berufes wurde Dr. Rübert von hier, der sich zur Zeit zwecks weiterer Ausbildung in Bonn aufhält. Dort hat er ein an Scharlach erkranktes Kind behandelt, er wurde aber selbst von der Krankheit ergriffen und erlag derselben.

* **Pelkum** bei Hamm. Ein großer Skandal steht hier wieder auf der Tagesordnung. In der letzten Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins hat ein Mitglied namens Holtmann den Antrag gestellt, den Vorsitzenden, Herrn Ehrenamtmann Schulze-Pelkum, Vater des Landrats gleichen Namens, auszuschließen, weil er ihn überführen könne und werde, daß er bei Militärbefreiungen in unerlaubter Weise seine Hand im Spiel gehabt und sich einer Eidesverletzung schuldig gemacht habe. Schon vor Jahren hat auf eine ähnliche Denunziation hin ein Verfahren gegen Schulze-Pelkum geschwebt, es ist aber als resultatlos eingestellt worden. Jetzt erhebt Holtmann dieselbe Anschuldigung mit erneuter Kraft und hat sie zum Gegenstand von Anträgen im Kriegerverein gemacht. Schulze-Pelkum aber erklärt, daß Holtmann ihn nicht beleidigen könne und daß er deshalb keinen Strafantrag stellen wolle. Die öffentliche Meinung aber sagt, daß, so begreiflich es ist, wenn Herr Schulze-Pelkum in seinem hohen Alter solchen Skandalgeschichten einfach aus dem Wege gehen will, doch in diesem Falle das Gericht sprechen müsse. Jedenfalls aber müßte, wen aufs neue eine Verleumdung vorliegt, den Verleumder eine gründliche Strafe treffen.

* **Nottuln.** Entwichen ist am Samstag gegen Mittag ein Zögling, der dem hiesigen Martinistift zugeführt werden sollte. Er folgte bis ca. 200 Meter vom Stifte entfernt seinem Transporteur. Hier erklärte er letzterem, nicht weiter mitgehen zu wollen und nahm gleichzeitig Reißaus. Der Transporteur feuerte zwei Schreckschüsse dem Burschen nach, der sich nun, schwerverletzt stellend, zur Erde warf. Als der Transporteur jedoch bis zu dem anscheinend Schwerverletzten gekommen war, sprang der Bursche plötzlich auf, und nun entspann sich ein Ringen auf Leben und Tod. Der Zögling bekam die Oberhand und warf den Transporteur zu Boden, wo er ihm fortwährend Augen und Mund mit Lehm beschmierte. Hierauf nahm er dem Transporteur Geld und Papiere und einen Revolver mit 4 Patronen weg und suchte dann das Weite. Der 18jährige Bursche trug dunklen punktierten Anzug und hellen Hut.

* **Bielefeld.** Mit einer sonderbaren Zwangsversteigerung, die in weiten Kreisen großes Interesse erwecken dürfte, hatte sich, laut „Rein.-Westf. Ztg." das Bielefelder Landgericht zu befassen. Eine Firma in Dülzen hatte aus einem vollstreckbaren Urteil gegen eine Firma in Isenstedt die Zwangsvollstreckung betrieben und durch einen Gerichtsvollzieher zu Rahlen Sachen im schätzungsweisen Wert von 139,20 Mk. pfänden lassen. Bei der Versteigerung sind insgesamt 2,90 Mk. erzielt worden, sodaß die Kosten der Zwangsvollstreckung, die 10,80 Mk. betrugen, nicht gedeckt wurden, sondern in Höhe von 7,90 Mk. der Gläubigerin zur Last fielen. Den Schaden, den letztere durch den Zuschlag auf die geringen Gebote erlitten hat, verlangt sie auf dem Klagewege von dem Gerichtsvollzieher ersetzt, da dieser gegen die Interessen der Klägerin in grobfahrlässiger Weise verstoßen habe. Es sei seine Pflicht gewesen, im Interesse der Klägerin den Zuschlag zu verweigern, den Termin zu schließen und der Klägerin von dem geringen Gebot Mitteilung zu machen; dann hätte sie in einem späteren Termin die Sachen versteigert und Deckung gefunden, die ihr nunmehr bei der Unpfändbarkeit des Schuldners fehle. Der Beklagte behauptet jedoch, er sei verpflichtet, auch auf das niedrigste Angebot den Zuschlag zu erteilen. — Das Landgericht Bielefeld hat den Anspruch des Klägers aus folgenden Gesichtspunkten dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt: Während § 718 der Zivilprozeßordnung bestimme, daß der Zuschlag bei der Versteigerung nach dreimaligem Aufruf an den Meistbietenden erfolge, was nach herrschender Ansicht dahin ausgelegt werde, daß der Bieter einen Anspruch auf den Zuschlag habe, sei in dem an seine Stelle getretenen § 718 der Zivilprozeßordnung alter Fassung nur bestimmt, daß dem Zuschlag ein dreimaliger Aufruf vorausgehen müsse. Die hier offen gelassene Frage, ob der Bieter den Zuschlag verlangen könne, sei aus § 156 B.-G.-B. zu beantworten. Das Gebot des Bieters gelte nach § 156 B.-G.-B. allgemein als Vertragsantrag, der Zuschlag durch den Versteigerer als Annahme. Damit sei es dem Versteigerer überlassen, den schließlich gebotenen Preis anzunehmen oder abzulehnen, jenachdem es seinen Interessen entspreche. Die Bestimmungen des § 156 B.-G.-B. gälte auch für den Verkauf durch den Gerichtsvollzieher zum Zweck der Zwangsvollstreckung. In diesem Fall bestehe der Zweck der Versteigerung darin, im Interesse der Klägerin ein zu ihrer Befriedigung hinreichendes Gebot zu erzielen. Der Gerichtsvollzieher stehe zum Gläubiger in dem Verhältnis eines Beauftragten, er habe das Interesse des Auftraggebers zu verfolgen und sei verpflichtet, den Auftrag nötigenfalls unerledigt zu lassen. Der Beklagte hafte für jedes Verschulden. Ein solches sei aber zweifellos darin zu erblicken, daß der Beklagte die auf 139 Mark geschätzten Pfandstücke für 2,90 Mk. zugeschlagen und so den Kläger genötigt habe, zur Deckung der Kosten noch einen Zuschuß zu leisten. Der Beklagte sei zur Wahrung der Interessen seines Auftraggebers verpflichtet, er hafte deshalb wegen grobfahrlässiger Vernachlässigung für den Schaden.

* Vor der Strafkammer zu **Münster** hatte sich der Fabrikant Heinrich Hesselbein aus Bocholt wegen Erpressungsversuches zu verantworten. H. hatte am 28. Februar d. J. an den Kommerzienrat Schwarz einen Brief geschrieben, in welchem H. den Sch., mit welchem er schon lange in reger Geschäftsverbindung stand, bat, eine Hypothek von 10 000 Mark, welche auf zwei Häusern des H. stand, zu übernehmen. Bei Nichterfüllung seines Wunsches würde er eventuell von einer Sache reden, die für den Kommerzienrat sehr unangenehm sei. Als Gegenstand dieser Drohung führte der Angeklagte in der Verhandlung an, er habe bei dem Brande einer Spinnerei des Kommerzienrats Schwarz im Jahre 1895 bemerkt, wie der Kommerzienrat durch Oeffnen einer Tür des Spinnereisaales, welcher an die Brandstelle gestoßen hätte, versucht habe, auch das Feuer auf diesen Saal zu übertragen. Diese Angaben wurden jedoch in der Verhandlung widerlegt. Der Staatsanwalt beantragte gegen H. sechs Monate Gefängnis das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

* **Berl,** 27. Okt. Vorsicht beim Schießen! Heute hat sich der junge F. P. aus Berl bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier Pulver in die Augen geschossen. Der Verletzte befindet sich in augenärztlicher Behandlung in Bielefeld. Es ist möglich, daß er seine Unvorsichtigkeit mit dem vollständigen Verlust des Augenlichts zeitlebens büßen muß.

* **Kassel,** 29. Okt. Der Jagdpächter Stuhlmann aus Drislar in Westfalen (an der hessisch-waldeckischen Grenze belegen) ist im Walde erschossen aufgefunden worden. Dieser Vorfall erregt die ganze Bromskirchener Gegend auf das höchste, da im Sommer vorigen Jahres ebenfalls im Bromskirchener Waldrevier der Kgl. Förster Keller von einem 16½jährigen Wilddieb, den der Beamte am Sonntag vormittag während des Gottesdienstes beim Wildern ertappte, kurzerhand erschossen wurde. Auch im vorliegenden Falle scheint es sich nach dem Befund der Verletzungen um einen gewaltsamen Tod des Jagdpächters zu handeln, der zweifellos auch einem Wilddieb zum Opfer gefallen ist.

* **Bochum.** Der Bochumer Verein stiftete 300 000 Mark für die Baare-Gedächtnisstiftung und 100 000 Mark für die Beamtenpensionskasse und für sonstige Zuwendungen; u. a. erhält der Vaterländische Frauenverein 50 000 Mark und der in Bochum bestehende Krieger- und Landwehr-Verein 10 000 Mark. Veranlassung zu der Stiftung gab das 50jährige Bestehen des Bochumer Vereins.

* **Bochum.** Es gilt nunmehr als feststehend, daß am 1. Januar 1905 mit dem Ausbau der Eisenbahnstrecke Bochum-Dortmund zu einer viergleisigen begonnen wird. Es geschieht das, um bei dem kolossalen Verkehr im Industriebezirk den Güterverkehr vom Personen- und Schnellverkehr zu trennen. Der Bahnbau wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

* **Gelsenkirchen.** Beim Feueranmachen auf dem Feld erhielt ein Kind so schwere Brandwunden, daß es alsbald starb.

* **Buer.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Essener Straße. Von einem Wagen des Fuhrunternehmers Bredenbrock löste sich ein Rad, so daß das Gefährt umstürzte, wobei einem neben dem Wagen gehenden Fuhrknecht die radlose Achse in den Leib drang. Der Tod trat kurz darauf ein.

* **Essen,** 21. Okt. Der Abgeordnete Brust hat sein Amt als Vorsitzender des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter niedergelegt.

* **Düsseldorf.** Mit der Einrichtung eines Heine-Museums in des Dichters Geburtshause scheint man jetzt ernst zu machen. Wenigstens sind mit dem Besitzer des Hauses, in dem in einem noch erhaltenen Hinterzimmer Heine geboren wurde, schon Verhandlungen angeknüpft.

* **Heinsberg,** 29. Okt. Eine Jagdgeschichte wird hier viel besprochen. Ein Jagdaufseher der Gemeinde Wehr im Kreise Heinsberg traf drei holländische Jäger, die lustig „preußische" Häslein niederknallten. Als der Jagdaufseher die Personalien der Jäger feststellen wollte, zeigte sich, daß es der — Bürgermeister der holländischen Gemeinde Jabeek, dessen Feldwächter und noch eine dritte Person waren. Natürlich wurde ein Protokoll gegen die Stroopers aufgenommen und soll die Angelegenheit vor dem Amtsgericht Heinsberg verhandelt werden. Dem deutschen Jagdaufseher wurde ebenfalls ein Protokoll gemacht, weil er mit einem Gewehr die holländische Grenze überschritten haben soll.

* **Gevelsberg.** Der 25jährige Schlosser Battenberg aus Gevelsberg war auf seine Reklamation vom Militärdienst freigekommen; als er aber den Verpflichtungen seiner alten Mutter gegenüber nicht nachkam, wurde er nach Mörchingen eingezogen. Dort hat er einen Leutnant erstochen und alsdann sich selbst den Hals durchschnitten.

* **Malmedy.** Wie bei der Testamentseröffnung des unlängst verstorbenen Kommerzienrates Jules Steinbach bekannt wird, hat derselbe dem hiesigen Waisenhause 25 000 Mark hinterlassen zu dem Zwecke, den aus dem Waisenhause Ausscheidenden ein gutes Fortkommen zu ermöglichen.

* **Köln,** 30. Okt. Hierher gelangten Meldungen zufolge hat die Behörde nunmehr einen Streckenarbeiter aus Kaiserslautern im Saarrevier auf frischer Tat ertappt, der Schienen der neuen strategischen Bahn Saarbrücken-Homburg in der Nähe von Kirkel mit Steinen belegte und die Signaleinrichtungen der Station Limbach zerstörte. Der Mensch hat den Anschlag aus Rache verübt. Man glaubt, in ihm die Person gefunden zu haben, die auch die bereits gemeldeten Anschläge auf Eisenbahnzüge ausgeführt hat.

* **Trier.** Beteiligung der Arbeiter am Reingewinn. Die Aktionäre der Burbacher Hütte in Malstatt-Burbach haben den Arbeitern der Hütte, welche Knappschaftsmitglieder sind, in ihrer letzten Generalversammlung am 22. d. M. 80 000 Mark vom Reingewinn überwiesen. Den Arbeitern wird ihr Anteil in ihre Sparkassenbücher eingetragen.

* Auf dem Hüttenwerk in **Malstatt-Burbach** wurde ein Arbeiter des Walzwerkes von einer von der Walze springenden Eisenstange wie von einem Seile umfaßt und in der Mitte auseinander gebrannt.

Aus aller Welt.

Berlin. Prinzessin Luise von Koburg wies durch ihren Anwalt Stimmer die ihr für die letzten 3 Monate angebotenen 18 000 Kr. zurück, da die Summe nicht für den jetzigen Lebensunterhalt und die Kosten der Flucht ausreichend sei.

Das Los eines Freiherrn. Der Rechtspraktikant Alexander Freiherr v. Watter aus **Grunewald** bei Berlin, der am 31. März ds. Js. in einem Nürnberger Hotel seine Geliebte erschossen, deren Kind erdrosselt und sich dann selbst zu erschießen versucht hat, ist aus dem städtischen Krankenhause in Nürnberg entlassen und in die dortige Blindenanstalt eingeliefert worden. Denn durch die Schüsse, die er auf sich abgegeben hatte, ist er auf beiden Augen fast völlig erblindet. Um den Leidenskelch voll zu machen, wird sich der unglückliche junge Mann noch wegen Doppelmordes vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

* **Den Wert des Grund und Bodens in Berlin** schätzt das Neue Statistische Jahrbuch für die Stadt Berlin für das Jahr 1902 auf Grund der Einschätzung zur Grundsteuer auf 7½ Milliarden Mark, was eine Verdoppelung des Wertes seit 1887, eine Verfünffachung seit Anfang der 70er Jahre bedeutet. Der Quadratmeter der bebauten Fläche ist für 1902 auf durchschnittlich 256 Mark zu schätzen. Im Jahre 1866 betrug er 92, 1874 183 Mark.

* Man schreibt uns aus **Berlin:** Wie erheblich die Abnahme des in Berlin zur Untersuchung vorgelegten Fleisches seit dem Inkrafttreten des Ergänzungsgesetzes ist, dafür liefern nachstehende Zahlen den besten Beweis. Während in der Untersuchungsstation I vom 1. bis 29. Oktober vorigen Jahres 19 497 Rinderviertel, 7558 Kälber, 2039 Schafe, 10 814 Schweine untersucht wurden, gelangten jetzt dort in demselben Zeitraume nur 2621 Rinderviertel, 5259 Kälber, 573 Schafe, 3008 Schweine zur Untersuchung.

Weil er Hundefleisch für Kalbfleisch verkauft hatte, wurde ein Schlächter vom Schöffengericht in **Meißen** in Sachsen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, seine Frau wegen Beihülfe zu 1 Monat Gefängnis.

Nach heftigem Streit schlug der Landwirt Kießling in **Solsdorf** (Rudolstadt) seiner Frau mit einem Beil den Schädel auseinander. Hierauf durchschnitt er sich den Hals.

Aus **Ratibor** wird berichtet: Nachts erstickten auf Schloß Tworkau eine bei dem Grafen Saurma-Jeltsch zu Besuch weilende Verwandte und ihre Freundin, beide Franziskanerinnen aus dem Annunciatakloster bei Eichgraben in Niederösterreich, durch Kohlenoxydgas.

Ein neuer Anschlag auf einen Wachtposten bei **Königsberg** in Ostpreußen hat die dortige Kommandantur zu energischen Maßnahmen veranlaßt. Von jetzt ab ziehen sämtliche Posten mit scharfgeladenem Gewehr auf und alle Militärpersonen sind angewiesen, im Falle eines Angriffs rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen.

* **Gnesen,** 31. Okt. Großes Aufsehen erregt hier ein Doppelselbstmord. Der Getreidehändler Rogocinski und seine Frau haben sich vergiftet. Sie sind 34 bezw. 25 Jahre alt und hinterlassen zwei Kinder. Das Motiv der Tat dürfte in zerrütteten Vermögensverhältnissen liegen.

Großfeuer wütete am Donnerstag in **Hamburg.** Es brach auf dem Grundstück der „Vacuum Oil Company" aus und verbreitete sich schnell, einen Kanal überspringend und die Lagerräume und Betriebswerkstätten der Produktionsgenossenschaft ergreifend. Die Ursache des Feuers war anscheinend eine Explosion. Man schätzt, daß etwa 3000 Tonnen Oel verbrannt sind. Auch zwei Wohnhäuser gingen in Flammen auf. Der Schaden soll 2 Millionen Mark betragen.

* **Eine Zahnradbahn in Thüringen** wurde am letzten Montag eröffnet. Sie führt von Schleusingen im Bezirk Erfurt nach Ilmenau in Weimar und übersetzt die herrlichsten Gegenden des Thüringer Waldes in einer Höhe von fast 747 Meter bei Rennsteig.

In schlesischen Lehrerkreisen herrscht große Mißstimmung. Sie ist hervorgerufen worden durch folgende Bekanntmachung des Landrats von **Strehlen** im dortigen Kreisblatt: „Die Polizeiverwaltung hier sowie die Ortspolizeibehörden ersuche ich in höherem Auftrage, etwaige dort eingehende Strafanzeigen gegen Lehrer wegen Mißhandlung von Schulkindern sofort ohne vorherige Erörterung des Sachverhalts der Staatsanwaltschaft Brieg zu übergeben." Im Kreise Münsterberg-Nimptsch soll eine ähnliche Verfügung ergangen sein. Was hat dieses Vorgehen veranlaßt?

Der Redakteur Huret hatte in **Paris** eine Unterredung mit der Prinzessin Luise von Koburg über ihre Jugend und die Vermählung mit dem Prinzen von Koburg. Ihre Jugend habe sie in einem Brüsseler Palast verlebt. Als sie 14 Jahre alt gewesen sei, sei der Prinz von Koburg am Brüsseler Hofe erschienen. Sie habe ihn da zum erstenmale gesehen. Kaum 15jährig, habe der Prinz um ihre Hand angehalten, ihre Eltern hätten dem Prinzen aber bedeutet, er möge sich erst die Welt ansehen. Der Prinz sei darauf nochmals erschienen, und auf Drängen ihrer Eltern habe sie in die Vermählung eingewilligt. Sie habe mit dem Prinzen ein abgeschlossenes Zimmer aufsuchen müssen, dort habe er ihr seinen Antrag gemacht, sie habe aber nichts davon verstanden und sei fortgelaufen. Mit 17 Jahren sei sie an den Prinzen vermählt worden. Sie habe den Prinzen vom ersten Tage ihrer Ehe an gehaßt. Sie habe ihrer Mutter gegenüber wiederholt von Ehescheidung gesprochen, aber diese habe ihr erklärt, daß sie als Christin ihre Ehe nicht scheiden lassen dürfe.

Unter dem **Verdacht,** aus Amerika angekommene Briefe erbrochen und den Geldinhalt an sich genommen zu haben, wurde in **Prag** ein Postbeamter verhaftet.

Beim Ausnehmen einer **Henne fand in Leipa in Böhmen** eine Frau im Magen des Tieres einen **Diamanten,** der einen **Wert von 300 Kronen besitzt. Den Edelstein** hatte vor einem halben Jahre ein Verwandter der Frau aus seinem Ring auf dem Grundstück verloren.

* **Daß auch ein ganz schlechter Scherz** zuweilen gute Folgen haben kann, das zeigte sich wieder dieser Tage in einem Dorfe des Kantons Aargau. Da erschien nämlich, wie sich die „Voss. Ztg." berichten läßt, plötzlich vom Nachbardorfe her ein **Trüpplein Leidtragender, um einem** Manne die letzte Ehre zu erweisen, der laut brieflich eingelaufener Meldung von einem Automobil überfahren und getötet worden war. Unter den Trauernden befand sich auch die Frau des Verunglückten, die seit Jahren getrennt von ihm lebte. Als nun die Leidtragenden sich dem Trauerhause näherten, mußten sie erfahren, daß man ihnen ganz bös mitgespielt hatte. Denn von einer Beerdigung war keine Spur zu sehen, vielmehr kam der Totgeglaubte frisch und fröhlich vom Felde heim. Was tun? Auf ein Leichenmahl war man gerüstet und so zog denn die ganze Gesellschaft samt dem Totgeglaubten ins nahe Wirtshaus, wo die Stimmung sich schließlich dermaßen hob, daß die getrennten Ehegatten sich versöhnt in die Arme sanken, „und weinten vor Schmerz und vor Freude."

* Flaschenpost. An der Westküste **Jütlands** ist eine Flasche angetrieben, in der folgende deutsch geschriebene Mitteilung enthalten war: „Gutenfeld" an der Küste von Pernambuco im Nebel untergegangen. Kapitän: Name unlesbar."

Zivilstand der Stadt Castrop.

Geburten. Ein Sohn: Koksarbeiter Wilhelm Kloß. Bergmann Johann Niedzolka. Lehrer Josef Krüdewagen. Bergmann Josef Tenk. Maschinist Wilhelm Neike. Bergmann Heinrich Röthe. Bergmann Valentin Dzikowski. Eine Tochter: Bergmann Wilhelm Struckmeier. Bäckermeister Wilhelm Schütt. Bergmann August Temme. Bergmann Franz Wockowski. Schmied Johann Daum. Schreiner Georg Renkhoff. Bergmann Johann Prozny.

Eheschließungen. Bierverleger Johann Borowiak, Rauxel, und geschäftslose Elisabeth Rottmann. Fabrikarbeiter Johann Golicki und Fabrikarbeiterin Magdalena Krawczewski. Maurer Karl Otterbein und Witwe Gertrud Hanses geb. Hermes. Bergmann Ferdinand Fuck und geschäftslose Anna Kutsche. Bergmann Josef Mertens und Dienstmagd Elisabeth Ledig. Bergmann Valentin Soltysiak und Fabrikarbeiterin Anna Borkowski. Bergmann Martin Walczak und geschäftslose Marianna Ras. Bergmann Emil Brieger und geschäftslose Martha Borowiak.

Aufgebote. Bergm. Theodor Schürhoff und Näherin Anna Aust. Schlosser Wilh. Sellenscheidt und Verkäuferin Johanna Galland. Bergmann Peter Okoniewski und geschäftslose Julianna Kubicki. Bergmann Wilhelm Sollmann und geschäftslose Josefine Klitsch.

Sterbefälle. Hermann Engelke, 4 Monate. Pelagia Rozanski, 1 Monat. Wilhelm Ademmer, 1¾ Jahr. Johann Krolack, 4 Jahre. Ehefrau Anna Friedrichs geb. Reissing, 49 Jahre. Bergmann Wilhelm Seip, 47 Jahre. Felix Polerowicz.

Sport.

* **Dortmund.** Rennen am 30. Okt. 1. Schloß-Jagdrennen. Ehrenpreis und 500 Mk. 3000 Met. Es liefen 3 Pferde. 1. Frhr. v. Rüxlebens br. W. Sangrado, 2. H. Mitschers schw. St. Turkish Flower. Tot. 22:10.

2. Oktober-Jagdrennen. 600 Mk. 3000 Met. Es liefen sechs Pferde. 1. O. Heinsius F.-St. Roquebrune 2. A. Westhoffs br. St. Beate, 3. Aug. Klönnes br. St. Saranick. Tot. 28:10. Platz 17, 31:10. Dr. Curtius Stephan und Fr. Rietbrocks Fancy Free stürzten.

3. Totalisator-Jagdrennen. Ehrenpreis u. 800 Mk. 3500 Meter. Es liefen 4 Pferde. 1. Lt. v. Benningsens (7. Hus.) Sch.-W. Le Zodiaque, 2. R. Selners F.-H. Fourneau, 3. O. Heinsius F.-H. Symmetrie. Tot. 20:10. Platz 17, 28:10.

4. Verkaufs-Jagdrennen. 1250 Mk. 3600 Meter. Es liefen 7 Pferde. 1. H. v. Hausens schw. St. Erin, 2. Gest. Pretens br. W. Dr. Nikola, 3. Fr. Oesters br. W. Waldwart. Tot. 21:10. Platz 11, 13, 11:10. Lt. v. Dalmigks Glovat stürzte bei einem Hürdensprung und brach das Genick.

5. Abschieds-Jagdrennen. 1000 Mk. 4000 Meter. Es liefen 3 Pferde. 1. Lt. v. Holbachs schwbr. W. Roltigeur, 2. Lt. Graf Metternichs schw. W. Amphipolis. Tot. 25:10.

6. Verbands-Jagdrennen. 1000 Mk. 3500 Meter. Es liefen 4 Pferde. 1. Major v. Reitzensteins br. W. Leopard II, 2. A. Schnierings dbr. H. Legorello, 3. J. M. Reven du Monts br. W. Filou. Tot. 32:10. Platz 19, 17:10. A. Klönnes Horrido stürzte.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Gibraltar, 31. Okt. (Reuter.) Die Mobilmachungsmanöver sind eingestellt. Man schließt daraus, daß keine weitere Verwickelung mit Rußland erwartet wird.

Tanger. Ein aus Larasch angekommener Dampfer meldet den Ausbruch eines Aufstandes. Die Konsuln seien ins belgische Konsulat geflüchtet. Ein Bot des im Fluß liegenden deutschen Dampfers Nordsee von der Oldenburger Linie sei beschossen und ein Mann getroffen worden. Ein französisches Kriegsschiff sei soeben von hier nach Larasch abgegangen. Außer dem Vizekonsul Meier ist in Larasch von Deutschen noch der Kapitän Boberg von der Sultansbarkasse.

Der englische Dampfer Hercules ist hier von Larasch angekommen. Der Kapitän meldet, daß die benachbarten Stämme die Stadt belagern und daß sogar auf den Dampfer Schüsse abgegeben worden sind.

Berlin, 1. Nov. (Tel.) Berliner Blätter melden zur lippischen Frage: Der Bundesrat sprach sich dahin aus, daß 1. die Regentschaft des Grafen Leopold zu Lippe-Biesterfeld zu Recht besteht, 2. daß die übrigen Streitigkeiten durch ein unter dem Vorsitz eines Herrschers aus den Mitgliedern des Reichsgerichts zu bildendes Schiedsgerichts zu entscheiden sind.

Lübeck, 1. Nov. (Tel.) In der vergangenen Nacht ist nach Beendigung der Vorstellung das 2000 Personen fassende Gebäude des Zirkus „Reutertrug" abgebrannt. 4 Pferde sind in den Flammen umgekommen. Zahlreiche Garderobe- und Ausstattungsstücke sowie Musikinstrumente sind verbrannt.

Koblenz, 1. Nov. (Tel.) Hauptmann Hellregel vom 17. Infanterie-Regiment erschoß sich in Mörchingen, wohin er vor vier Wochen versetzt wurde.

London, 1. Nov. (Tel.) Hier ist heute die Ansicht vorherrschend, daß die englisch-russischen Verhandlungen sich nicht so ganz glatt abwickeln. Ueber die Motive der eingetretenen Unterbrechung der Verhandlungen verlautet nichts.

Paris, 1. Nov. (Tel.) Hier verlautet bestimmt, daß sich die Vermittelung der französischen Regierung im englisch-russischen Zwischenfall keineswegs auf ein freundschaftliches Vorgehen beschränkte. Frankreich stellte angeblich sogar ein bewaffnetes Eingreifen in Aussicht, falls die englische Regierung den Zwischenfall dazu benutzen sollte, die Abfahrt der Ostseeflotte zu verhindern. Erst die Haltung Frankreichs soll England bewogen haben, einzulenken.

Nagasaki, 1. Nov. Im Hafen von Modschie explodierte eine Mine, als sie von dem Dampfer „Taini Chinoda-Maru" abgeladen wurde. 10 Personen wurden getötet, viele verwundet. Der Dampfer ist arg beschädigt.

Petersburg, 1. Nov. (Tel.) General Sacharow, bisher Chef des Feldstabes der ersten Mandschurei-Armee, ist zum Stabschef des Oberkommandierenden der Streitkräfte des fernen Ostens ernannt worden.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, den 2. November. Serie C. No. 11. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Undine.** Romantische Oper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Donnerstag, den 3. November. Serie A. No. 12. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Kettenglieder.** Ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd in 4 Aufzügen von Herm. Heyermann jun.

Wetter-Vorhersage.

2. November: Vorwiegend trüb, ziemlich kalter Wind, in den südlichen Teilen Niederschläge, im Norden vorwiegend trocken.

Handel und Verkehr.

* **Dortmund,** 26. Okt. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Zucht- und Vaselviehmarkt waren aufgetrieben: 662 Stück Hornvieh, 489 Schweine inkl. Ferkel und 2 Pferde. — In Hornvieh ziemlich lebhafter Handel, namentlich rege Nachfrage nach guten Tieren. Preise auf bisheriger Höhe. Markt nahezu geräumt. — Am Schweinemarkt war das Geschäft weniger günstig, doch blieb auch hier nur ein kleiner Ueberstand. Man zahlte für 8 Wochen-Ferkel 1,50—2,00 Mark pro Woche, für ½jähr. Faselschweine 30—36 Mark, für ½jähr. 50—55 Mark. — Pferdehandel still. — Nächster Markt am Mittwoch, den 9. November.

Börsenwochenbericht.

Die Börse stand in letzter Woche unter dem Einfluß politischer Meldungen.

Bekanntmachung.

Die an der Schule in der Kriegerdenkmalstraße stehende, jetzt nutzlos gewordene stehende

Pumpe mit Bleirohren etc.

soll verkauft werden.

Angebote sind mir bis zum 11. November cr. einzureichen.

Amt Rauxel zu Castrop,
den 26. Oktober 1904.

Der k. Amtmann:
von Wehren.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. Novbr., nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Ickern**, Zusammenkunft der Käufer beim Wirt **Hassel** daselbst:

1 Schwein

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 2. November 1904.

Langer,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 3. November cr., mittags 12 Uhr, werde ich in Sodingen beim Wirt Wiegmann daselbst:

1 Schwein

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 2. Nov. 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

ff. frische

grüne Heringe

4 Pfd. 28 Pfg.

ff. Bückinge,

Stück 5 Pfg.

empfiehlt

Hamburger Import-Haus,
Kaiser-Friedrichstr. 5.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaums Waschpulver „Eureka."

Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Eintaufen der Wäsche, erhält die weiße Wäsche wunderbar weich, macht die weiße blitzschnell blendend weiß u. die farbigen derselben einen höchst lange haltenden frischen Geruch.



„Eureka" wird wie von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen stets als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte Keiner in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka" kostet pro Paket 15 Pfg. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Tanz- u. Anstandskursus
für Castrop u. Umgegend.

Eröffne auf vielseitigen Wunsch am Freitag, den 4. November im Lokale des Wirtes Ch. Sinder zu Castrop einen der Neuzeit entsprechenden

Tanz- u. Anstands- und Ball-Kursus.

Für sichere Erlernung wird garantiert. Mäßiges Honorar. Anmeldungen im obigem Lokale erbeten.

Hochachtungsvoll

B. Wallmeyer.
Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Nur 1 Mk.
kostet ein Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.
Ziehung am 12. November
Günstige Gewinnaussichten!
1200 Gew. Gesamtw.
30 000 Mk.
10 000 Mark Hauptgewinn.
Lose empfiehlt das General-Debiet
J. Stürmer.
Strassburg i. E. Langest. 107
In Castrop bei L. Schmitz, Rauxel u. Sodingen.

Bekanntmachung.

Die zur namentlichen Feststellung der steuerpflichtigen Personen hiesiger Stadt erforderliche Aufnahme des Personenstandes wird in diesem Jahre am

Donnerstag, 3. Novemb.

stattfinden. Die Aufnahme erfolgt mittels Formulare (sogenannter Hauslisten), welche durch die Revierpolizeibeamten den Besitzern bewohnter Grundstücke oder deren Stellvertreter bezw. den Haushaltungsvorständen einige Tage vor dem 3. November zugestellt werden.

Die Besitzer bewohnter Grundstücke oder deren Stellvertreter und die Haushaltungsvorstände werden hierdurch veranlaßt, diese Hauslisten nach den vorgedruckten Anweisungen genau und vollständig nach dem Stande am 3. November d. J. auszufüllen und an diesem bezw. den folgenden Tagen ausgefüllt und zum Abholen bereit zu halten, auch den Polizeibeamten die etwa noch notwendige Auskunft bezüglich der Ausfüllung der Listen zu erteilen.

Auf die Vorschriften der §§ 22 und 68 Absatz 1 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 wird aufmerksam gemacht, dieselben lauten:

§ 22. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Name, Beruf oder Gewerbsart anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzer oder deren Vertreter die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

§ 68. Wer die in Gemäßheit des § 22 von ihm erforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft.

Castrop den 21. Oktober 1904.

Der Bürgermeister: Wynen.

Telegramm!

Staunen muß jeder über die **billigen Preise.**

Große Auswahl in:

Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, Hosen, Kleiderstoffe, Seide, Sammet, Besätze, Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Strümpfe, Taschentücher, Handschuhe, 2c.

konkurrenzlos billig.

Adolf Seelig,

Castrop, Widumerstraße 8.

Soeben eingetroffen: **!! Bettfedern !!**



Was erklärt die in ihrer Art einzig dastehenden Erfolge von

Vitello-Margarine?

Die bis zum Verwechseln übereinstimmende Aehnlichkeit mit Butter in Geschmack und Aussehen. Die konkurrenzlose Herstellungsart der Vitello durch Zusatz von frischem Eigelb (D. R. P. No. 97057). Der hierdurch bedingte hohe Nährwert der Vitello. Die Anerkennung der Vorzüge von Vitello von allen anderen Margarinearten durch zahllose praktische, verständige Hausfrauen, Männer der Wissenschaft und Sachverständige

Man verlange überall nur „Vitello" und achte auf obige Schutzmarke.

Ein brauner

Jagdhund

am 20. d. M. abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Gastwirt Tigges,
Zudorf b. Recklinghausen.

Winter-Fahrpläne

zu haben bei

H. Schmitz,

Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrl. Herrschaften von Castrop und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage Castrop, Kirchplatz 10, eine

Wasch- u. Plätt-Anstalt
mit Maschinenbetrieb

eröffnet habe. Meine Anstalt ist mit allen Maschinen bester und neuester Konstruktion eingerichtet und wird für tadellose Lieferung der Wäsche sowie vollständige Schonung derselben in der Behandlung volle Garantie übernommen. Leitung und Einrichtung meiner Anstalt trägt somit volle Gewähr, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Auf Wunsch wird die Wäsche vom Hause abgeholt und fertig abgeliefert.

Meiner geehrten Kundschaft und die es werden wollen, bitte ich, mich mit ihren gefälligen Aufträgen beehren zu wollen, für tadellose Ablieferung der in meiner Anstalt bearbeiteten Sachen leiste bei billigster Berechnung und promptester Bedienung weitgehendste Garantie.

Hochachtungsvoll

B. Kock, Kirchplatz 10.

Zu dem bereits schon eröffneten

Tanz-Kursus

beim Gastwirt Herrn Schlüter Castrop-Holz können bis Montag, den 7. November noch neue Schüler aufgenommen werden. Unterrichtsstunden jeden Montag und Donnerstag abends von 8 bis 10 Uhr.

Mein

Winter-Kursus

beginnt wie im vorigen Jahre im Wintergarten des Herrn Ed. Baerwolf, Castrop, kurz vor Weihnachten, bitte die geehrten Bewohner von Castrop und Umgegend mir das seit Jahren entgegengebrachte Vertrauen bewahren zu wollen.

Für gute Ausbildung wird garantiert.

Es ladet ergebenst ein

Karl Mohr,
Tanzlehrer.

Bei den besseren Sorten **Kaffee** von Mk. 1,00 pro Pfund an geben wir außergewöhnlich schöne Zugaben:

Große Tafeldecken, weiße Tischtücher, bunte Kaffeedecken, bunte, weiße Gerstenkorn-Handtücher usw.

Buchthal u. Co. | Inhaber von **Buchthal's Kaffee-Magazinen**

Zentrale Dortmund.

500 Verkaufsstellen.

Zu Castrop: **Wittenerstraße 11. am Markt**

Bettfedern und Daunen

nur frische, gut gereinigte Ware.

Graue Federn

Pfund 35, 75, 110, 150 Pfg.

Weisse Gänsefedern

per Pfund 2,25 Mk.

Grösste Specialität

ist unsere

schneeweisse Gänsefedern

sehr daunenreich, Pfund 2,95 Mk.

Durch den großen Bedarf, den wir in Bettfedern haben, bedienen wir unsere Kundschaft immer mit nur tadelloser frischer Ware.

Gebr. Kaufmann,
Castrop.

Kiepenkerl



rot	1/4 Pfd	20 Pfg.
blau	„	25 „
schwarz	„	30 „
braun	„	35 „
silber	„	40 „
gold	„	50 „

beste und preiswerteste Rauchtabake

von

Oldenkott—Kees,

grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz.**

Die neuesten Hüte

der

Herbst- u. Winter-Saison

empfiehlt in größter Auswahl

Aeltere Hüte

werden schnell und billig umgearbeitet

H. Reinhardt Ww.

Castrop Wittenerstr. 18.

Sendung hochfeiner fettgebender

Kühe

erhalten

Albert Hoffmann, Castrop.

Ein gebrauchtes

Ibach-Piano

hat billig abzugeben

H. Cabel, Herne,
Bahnhofstr. 107.

Ein Schirm mit silberner Krücke

abhanden gekommen.

Näheres in der Geschäftsst.

Kuhtrege,

4 Stück, sind billig zu verkaufen oder zu vertauschen bei

Th. Sinder,
zum Reichsadler, Castrop.

2 komplette gebrauchte Betten

billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung Rauxel, Münsterstr. 138a.

Ziehung 4. u. 5. Novbr. zu Berlin
15. Lott. d. Commission f. Trabrennen.
Berliner Lose à 1 Mk.
11 Lose 10 M. Porto u. Liste 20 ₰
Pfleiderer gütigst verkäuflich geg.

Baar-Geld.

6039 Gewinne Gesammt-Werth Mark

1		10000
1		6000
1		5000
2		4000
2		3000
5		2000
6 à	1500	= 9,000
2 à	1000	= 2,000
2400	15 u. 10	= 26,000
3600	à 5	= 18,000
2	Fahrräder	= 4,000

Berliner Lose versendet General-Debit

Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5.

Lose sind zu haben bei

H. Lueg, Wirt, Castrop.

Verschoben

auf den 28. November wurde die Ziehung der Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie. Es kommen 17 000 Mark mit dem Hauptgewinn von 40 000 Mark zur Verlosung.

Lose à 1 Mk. sind zu haben bei:

H. Schmitz
vorm. Ph. Cubart,
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Kaiserl. Königl. österreich. Regie-Tabak-Fabrikate

Feine Virginier	5 Pfg.
Portorico	7 „
Media Regalia	10 „
Spanische Zigaretten	2 „
Herzegowina	3 „

Niederlage für Castrop und Umgegend

F. Schnettelker,
Castrop.

Die Verlobung

unserer Tochter Elisabeth mit dem Bauunternehmer Hrn. Willy Kleine zeigen wir ergebenst an.

Essen, 1. Nov. 1904.

Joh. Kirschfink u. Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein

Elisabeth Kirschfink,

Tochter des Restaurateurs Herrn Joh. Kirschfink und seiner Frau Gemahlin Bernhardine geb. Fasen beehre ich mich anzuzeigen.

Castrop, 1. Nov. 1904.

Willy Kleine.

Vermietungen

Bessere größere

Wohnung

auf sofort zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

2 anständige junge Leute können

Kost u. Logis

erhalten.

Rauxel, Wilhelmstr. 10.

Eine freundliche

Wohnung

von 6 Zimmern ist im Ganzen oder geteilt auf 1. April zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten. **Gustav Rohde,** Castrop, Schumannstr. 1.

Eine schöne Wohnung

von 6 Zimmern (1. Etage) im Ganzen oder geteilt zum 1. Jan. zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Freundliches

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Junge Leute können

Logis

erhalten.

Näheres in der Geschäftsst.

Offene Stellen

Mädchen

vom Lande sucht Stellung.

Castrop, Grünstraße 1.

Auf sofort ein ordentliches

Mädchen

nicht unter 17 Jahren gesucht.

Bäcker H. Fäser.
Obercastrop, Karlstr. 155.

Einige gut neue

Zuhauben

billig abzug. Wittenerstraße 11.

Gold. Medaille Dortmund.

Pianos

mit Eisenpanzerrahmen, unübertroffen an Stimmhaltung. Schriftliche Garantie 10 Jahre zum Mk. 440 ab.

Miete und Kauf. Umtausch.

Wilh. Hobrath
Dortmund,
Burgwall 21. Fernspr. 845.
Größtes und reichhaltigstes Lager in Westfalen.

Reparaturen und Stimmungen.

Die Kornbranntwein-Brennerei von **Aug. Büchter** in **Bövinghausen,** empfiehlt ihre Kornbranntweine.



Als besondere Spezialität: **Berggeist** bester Ersatz für Cognac. Ff. Aller Korn.